

Zur Einweihung des neuen Gymnasiums

ladet

Gönner und Freunde des Schulwesens

durch den vorjährigen Jahresbericht

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Lyck

auf den 17. September Vormittags 10 Uhr

in die Aula

ganz ergebenst ein

der Königliche Professor Director **M. F. Fabian.**

Inhalt: 1, Der neunte Gesang der Ilias als Probe einer neuen Uebersetzung derselben und 2 Lieder aus dem Polnischen übersetzt vom Oberlehrer Gortzitza.

2, Zwei Schulreden und Schulnachrichten vom Director.

Lyck 1859.

Druck des typographischen Instituts von W. Menzel.


SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Der neunte

Gesang der Ilias

als Probe einer neuen Uebersetzung derselben

und

Zwei Lieder

aus dem Polnischen übersetzt.

I.

Homers Ilias Neunter Gesang.

Gesandtschaft an Achilles.

1. Indeß die Troer wachten,
War überall verbreitet
Im Griechenheer Bestürzung,
Die als Gefährtin stets die Flucht begleitet.
Die Besten alle zwang sie tief zu trauern,
Und wie das Meer zwei Winde,
Das reich an Fischen ist, auf lassen schauern,

2. Der Nord und West, die beide
Daher von Thrazien wehen
Mit jähem Stoß und höher
Die dunkle Woge lassen gehen
Und an das Land in Menge Seegras spülen;
So war das Herz der Griechen
Bestürmet von beängst'genden Gefühlen.

3. Und Atreus Sohn, von Kummer
Darnieder tief geschlagen,
Ging hin und her, den Herolden,
Den kräftig rufenden, es anzusagen,
Daß still sie alle, ohne laut zu rufen,
Ein zur Versammlung lüden,
Da ihm zumeist die Dinge Sorge schufen.

4. Und wie sie saßen, schwer bedrückt,
Jeder an seiner Stelle,
Erhob sich Agamemnon,
Die Thränen strömen lassend, wie die Quelle,
Die ihre dunkeln Wasser läßt vom jähen
Fels niederströmen. Also ließ
Schwer seufzend er an sie die Red' ergehen:

5. „Ihr Führer und Berather
Des Griechenvolkes, höret!
O meine Freunde! Zeus, der Sohn
Des Kronos, hat mich schwer bethöret,
Der Arge, der mir einstmals hat versprochen
Und zugewink't, ich sollte heim
Kehren, nachdem ich Iliums Macht gebrochen.

6. „Jetzt sann er schlimmen Trug aus
Und heißet heim mich wallen
Des Ruhmes baar nach Argos,
Nachdem mir viel des Volkes ist gefallen.
So hat's wohl der Allmächt'ge haben wollen,
Auf dessen Wink viel Städte
Ihr Haupt gebeugt und ferner beugen sollen.

7. „Drum auf! laßt uns zu Schiffe
Zur lieben Vatererden
Entfliehen, da wir nimmermehr
Troja, die breitgebaute, nehmen werden!"
Sprach's und lautlos vernahmen, was er sagte
Achajas Söhn' und schwiegen lang.
Da Kummer schwer an ihren Herzen nagte.

8. Spät ward von Diomed erst
Das Schweigen unterbrochen:
„Sohn Atreus, hadern muß ich erst
Mit dir, daß du so unbedacht gesprochen,
Da, König, zu das freie Wort mir stehet.
Und du verarge mir es nicht! —
Du hast erst offen meinen Muth geschmähet.

9. „Du sagtest, daß unkriegerisch
Ich sei und muthlos. Alte,
Wie Jung' im Griechenvolke
Wissen gar wohl, wie sich's damit verhalte.
Dir aber hat nur eins der Sohn gegeben
Des schlauen Kronos. Daß an Macht
Du ragst vor allen, hat er dir gegeben.

10. „Doch Muth hat er dir nicht
Gegeben, der vor allen
Entscheidet. Unbegreiflicher!
Konnt' es im Ernst nur ein dir fallen,
Daß wir unkriegerisch und muthlos wären,
Wie du uns nennst? Nun, immerhin!
Wenn es dich treibt, zurückzukehren,

11. „Geh! Frei ja ist der Weg dir,
Und nahe stehn am Strande
Die Schiffe, die in Menge
Mit dir gekommen von Mycenens Lande.
Die andern hauptumlockten Griechen werden
Dagegen bleiben, bis wir
Die Stadt der Troer gleich gemacht der Erden.

12. „Und fühlen auch sie selbst sich
Etwa dazu getrieben,
So mögen sie zu Schiffe
Zum Vaterlande fliehn, dem lieben.
Uns, mich und Sthenelos, wird man nicht sehen
Fliehn, bis gefallen Ilium,
Da uns hierher ein Gott hieß gehen."

13. Er sprachs, und Beifallruf erscholl
Von den Achäern allen,
Da ihnen Diomedes,
Des heldenhaften, Rede wohlgefallen.
Und unter ihnen sich erhebend sagte
Der reis'ge Nestor: „Diomed!
Stets bist im Kampfe du der Unverzagte.

14. „Auch in dem Rathe muß man dir
Den Vorrang zugestehen
Vor allen gleichen Alters.
Niemand wird drum dein Wort dir schmähen
Von allen Griechen, noch dir widerstreben.
Doch hast du deiner Rede
Noch nicht den rechten Schluß gegeben.

15. „Freilich bist du auch jung noch
Und könntest nach den Jahren
Sogar mein jüngster Sohn sein.
Doch was du zu den Fürsten sprachest, waren
Verständ'ge Worte, gar nicht zu verachten.
Wohlan indeß! ich darf mich
Für noch erfahrner, als du bist, betrachten.

16. „Heraus will ich es sagen
Und bis zu Ende gehen,
Und niemand wird das Wort mir,
Auch König Agamemnon nicht, verschmähen.
Nicht ist Geschlecht, Gesetz nicht, Herd nicht theuer
Dem, der am Bürgerkriege
Gefallen hat, dem grausen Ungeheuer.

17. „Doch jetzo wollen wir der Nacht,
Der dunkeln, Folge geben
Und uns ein Mahl bereiten.
Die Wächter aber sämmtlich mögen neben
Der Mauer sich, die wir entlang dem Graben
Gebauet, niederlegen.
Das will der Jugend ich gerathen haben.

18. „Dann magst du als der Würdigste
Voran, Sohn Atreus, gehen.
Bereit ein Mahl den Aelt'sten!
Du bist's im Stand, und wohl mag es dir stehen.
Voll Wein sind dir die Zelte, den vom Lande
Der Thrazier täglich führen
Der Griechen Schiffe her zu diesem Strande.

19. „An allem hast du Vorrath
Und alles zur Genüge.
Wenn viele dann versammelt sind
Und Rath gepflogen wird, so füge
Dem Rath dich, der als Bester ist gefallen.
Und nur zu sehr thut guter Rath
Und wohlbedachter noth uns Griechen allen.

20. „Den Schiffen nah brennt Feuer
Der Feind an vielen Stätten.
Wen härmt das nicht? Ja, diese Nacht
Wird unser Heer vernichten oder retten."
So sprach er, und sie folgten seinen Worten,
Und wohlgewappnet eilten
Die Wächter aus des Lagers Pforten,

21. Des Völkerhirten Thrasymed,
Des Nestorsohns, Genossen
Nebst denen um Askalaphos,
Sowie Jalmenos, des Ares Sprossen,
Dann, die um Aphareus, Meriones waren,
Deipyros, und endlich
Um Lykomedes, Kreion's Sohn, die Scharen.

22. Es waren sieben Führer
Der Wächter, und es schlugen
Zu jedem hundert Männer sich,
Die lange Lanzen in den Händen trugen.
Und mitten zwischen Mau'r und Graben setzten
Sie sich und brannten Feuer dort,
Damit sie jeder sich am Mahle letzten.

23 Mit Atreus Sohn indessen
Zu seinem Zelte gingen
Der Griechen edle Aelt'ste,
Wo sie ein herzerfreuend Mahl empfingen.
Sie langten zu nach dem, was vorgesetzet;
Doch als sie zur Genüge
An Trank und Speise sich geletzet,

24. Da fing zuerst der Greis an
Weisen Rath zu spinnen,
Nestor, deſſ Rath auch sonst mocht'
Vor anderen den Preis gewinnen,
Der sprach zu ihnen, und wohlmeinend waren
Die Worte, die er sagte:
„Ruhmvoller Sohn des Atreus, Herr der Scharen!

25. „Bei dir will ich die Rede
Enden, von dir beginnen,
Weil vieler Völker Herr du bist,
Und weil das Szepter Zeus dich ließ gewinnen
Und Herrscherrecht', um Rath für sie zu fassen.
Drum mußt voraus du reden zwar
Und andrer Urtheil dann sich äußern lassen.

26. „Doch einem andern auch mußt du
Voraus das Wort gewähren,
Wenn er zum Guten sprechen will:
Was er auch vorschlägt, du bringst's erst zu Ehren.
Mit bestem Rathe will dann ich beginnen.
Denn einen andern bessern
Vorschlag, als diesen, wird niemand ersinnen.

27. „Wie jetzt, ist er von Anfang an
Mir durch den Kopf gegangen,
Seitdem du, Zeusentsproßner,
Den Hader mit Achilles angefangen
Und Brises Tochter aus dem Zelt ihm führtest,
Gar nicht nach unserm Sinne,
Wie du an meinem ernsten Rath wohl spürtest.

28. Du aber, deinem stolzen Sinn
Nachgebend, hast entehret
Den tapfersten, den Götter selbst
Geehrt, da er durch dich die Maid entbehret.
Auf! lasst auch jetzo noch uns darauf denken,
Daß nach er gebe freundlichen
Worten, so wie begüt'genden Geschenken."

29. Und Agamemnon sprach drauf
Zu ihm, der Herr der Scharen:
„O Greis, es ist ihr Recht durchaus
Meiner Thorheit von dir widerfahren,
Ich läugn' es selber nicht, ich war verblendet.
Denn vielen Scharen gleich gilt
Ein Mann, dem Zeus sein Herz hat zugewendet,

30. Wie diesen jetzt er ehrte
Dem Griechenvolk zum Schaden.
Doch wenn ich, dem unsel'gen
Sinn folgend, Thorheit hab' auf mich geladen,
Ich mach' es gut, und Unermeßlichs denke
Zur Sühn' ich hinzugeben.
Vernehmt gesammt die herrlichen Geschenke.

31. Dreifüße geb' ich sieben,
Noch neu, und zwanzig prächt'ge
Kessel, dann zehn Talente Gold
Und ferner sechs Gespanne, mächt'ge
Wettrenner, die oft Preise mir im Rennen
Gewannen. Wahrlich arm nicht
Dürft' an Besitz der Mann sich nennen,

32. „Noch würd' er auch des Goldes,
Des köstlichen, entbehren,
Wenn alle Preise, die mir
Die Rosse brachten, seine wären.
Dann soll er arbeitskund'ge Frau'n bekommen,
Sieben, die ich mir ausgewählt,
Als er das reiche Lesbos selbst genommen.

33. „Sie, die die schönsten waren,
Sie sollen ihm gehören,
Auch Brises Tochter, die ich ihm
Entriß, und heil'gen Eid will ich ihm schwören,
Daß ich sie stets gehalten hab' in Ehren
Und nicht mit ihr verkehret,
Wie mit dem Weib der Mann pflegt zu verkehren

34. Das alles soll sofort er
Erhalten. Aber geben
Die Götter, daß den Fall wir
Von Trojas mächt'ger Stadt erleben,
Dann komm' er und soviel sein Schiff zu fassen
Vermag, belad' er's, wenn getheilt
Die Beute wird, mit Gold und Erzesmassen.

35. „Und zwanzig Troerinnen
Mag selbst er aus sich wählen.
Die ihm an Schönheit scheinen
Nächst der argiv'schen Helena zu zählen.
Doch wenn nach Argos Segensland wir kehren
Heim nach Achaja, sei er mir
Eidam, und gleich Orest will ich ihn ehren,

36. „Der auf als einz'ger Sohn mir wächst,
Gesegnet reich vom Glücke.
Denn drei der Töchter ließ ich
Daheim im herrlichen Pallast zurücke.
Wähl' er Chrysothemis, Iphianassen,
Laodiken: ich werd' ihn heim
Sie ohne Mahlschatz führen lassen.

37. „Ja, gern geb' ich dazu noch
Viel herzerfreu'nde Gaben,
Wie niemals ihrer Tochter
Die Eltern mitgegeben haben.
Auch sieben schöne Städte will ich geben,
Kardamyle und Enope
Und Pedasos, wo herrlich blüh'n die Reben,

38. „Dann Hire reich an Wiesen,
Das herrliche Aepea,
Wie das hochheil'ge Pherä
Mit sammt den grünen Matten von Anthea,
Die alle, nach dem Meer, begrenzet werden
Vom sand'gen Pylos und bewohnt
Von Männern, reich an Schaf- u. Rinderherden.

39. „Die werden einem Gott gleich
Verehren ihn mit Gaben,
Und wenn er sie beherrschet,
Wird er gar herrliche Gefälle haben
Das geb' ich ihm, wenn er vom Zorn will lassen.
Beug' er den Sinn! Nur Hades ist
Unbeugsam und hört nimmer auf zu hassen.

40. „Drum ist verhaßt den Menschen auch
Er vor den Göttern allen.
Auch sollt' er sich mir fügen,
Weil mir ein königlicher Loos gefallen,
Und meines höhern Lebensalters wegen."
Und zu ihm sprach drauf Nestor,
Der reisige Gerenier dagegen:

41. „Ruhmvollster Sohn des Atreus,
Den wir als Herrscher ehren!
Nicht zu verachten sind nun
Die Gaben, die Achill du willst gewähren.
Auf! lasst erles'ne Männer uns ersehen,
Die nach dem Zelt aufs schnellste
Achills, des Peleussohnes, gehen.

42. „Und ists euch recht, wohlan denn!
So will ich selbst sie küren.
Sie geben Folge! Mag zuerst
Phönix, der Zeusgeliebte, dann sie führen!
Der ältr' Ajax mag und Odyß dann gehen
Und Odios und Eurybates
Ihnen von Herolden zur Seite stehen.

43. Bringt Wasser für die Hände denn
Und lasst in Andacht schweigen,
Daß wir zu Zeus, des Kronos Sohn,
Beten, ob er Erbarmen uns will zeigen."
So sprach der Greis, und wohlgefallen ließen
Sie sich's. Gleich kamen Herolde
Mit Wasser ihre Hände zu begießen.

44. Und Jünglinge drauf füllten
Die Mischkrüg', und zum Spenden
Draus in die Becher gießend
Sah man zu allen sie sich rechts hin wenden.
Als aber sie gespendet und beschieden
Ihnen vom Wein war nach Begehr,
Brachen sie aus dem Zelt auf des Atriden.

45. Und viel glaubt' ihnen Nestor
Auftragen noch zu müssen,
Der reisige Gerenier,
Zublinzelnd jedem und zumeist Odyssen,
Sich zu bestreben, daß Achill gewähre,
Was man ihn bät'. Und jene
Drauf gingen hin am laut erhall'nden Meere.

46. Viel flehten sie Poseidon an,
Der rings umfaßt die Erde,
Daß ihnen leicht den stolzen Sinn
Achills zu überreden werde.
Und als sie zu den Zelten und den Schiffen
Der Myrmidonen kamen, war
In herzerfreun'der Arbeit er begriffen.

47. Sie fanden bei der Zither ihn,
Die hell er ließ erklingen,
Die schöne mit dem Silbersteg,
Künstlich gefertigt, die er, als zu zwingen
Eetions Stadt ihm glückte, sich vor allen
Erwählt als Beutestück. Dazu
Ließ sich zur Lust er Heldenlieder schallen.

48. Patroklus aber saß allein
Genüber ihm und störte
Ihn durch kein Wort, still wartend,
Bis daß er auf zu singen hörte.
Sie aber schritten vorwärts, an der Spitze
Der edl' Odyss, und standen
Vor ihm, u. staunend sprang Achill vom Sitze.

49. Die Zither in der Hand noch, trieb's
Vom Sitz ihn aufzustehen,
Wo er geruht, und ebenso
Stand auf Patroklus, wie er sie gesehen.
Und sie begrüßend, sprach Achill zu ihnen,
Der schnelle: „Seid gegrüßt! Fürwahr
Willkommen seid als Freund' ihr mir erschienen.

50. „Wahrlich von großer Noth
Müßt ihr euch sehn bedränget,
Daß ihr mir naht, an denen
Das Herz des Zürnenden am meisten hänget.
Nachdem Achilles so gesprochen, leitet'
Er vorwärts sie und nöthigte
Auf Sessel sie mit Purpur überspreitet.

51. Und zu Patroklus sprach er
Alsbald, der ihm zur Seite
Stand: „Einen größern Mischkrug
Stell auf, o Sohn Menötios, und bereite
Uns einen kräft'gern Wein und sorg aufs beste,
Daß jeder seinen Becher hat!
Die liebsten Männer sind ja meine Gäste."

52. Sprach's und Patroklus folgte
Des lieben Freund's Gebote.
Er aber schob die große
Fleischbank zum Herde, wo das Feuer lohte.
Darauf von feister Ziege nun den Rücken
Legt' er, vom Schaf nicht minder,
Mit sammt des Mastschweins fetten Schulterstücken.

53. Und fest ihm hielt's Automedon,
Damit sichs schneiden ließe.
Und als Achill, der göttliche,
Es wohl zerlegt hatt', steckt' er es an Spieße.
Auf ließ ein mächtig Feu'r Patroklus flammen,
Der göttergleich' und als das Feu'r
War ausgebrannt und in sich sank zusammen,

54. Da schüret er die Kohlen
Und stellete zurechte
Die Spieß' und streute Salz, nachdem
Gesehn er, wie er aufs Gestell sie brächte.
Als aber er das Fleisch gebraten, eilte
Zu legen er's aufs Anrichtbrett,
Indessen Brot Menötios Sohn vertheilte.

55. In schönen Körben reichte der's
Rings um den Tisch, indessen
Achill das Fleisch vertheilte.
Und wie Odyss genüber er gesessen,
Hieß er den Göttern ihren Theil gewähren
Den Freund: der warf ins Feuer auch
Das, was man pflegt den Götter zu verehren.

56. Sie aber langten zu nach dem,
Was ihnen vorgesetzet.
Und als sie zur Genüge
An Trank und Speise sich geletzet,
Winkt' Ajax Phönix. Doch es sah ihn winken
Der edl' Odyss und füllte
Den Becher gleich, Achillen zuzutrinken:

57. „Heil dir, Achilles! Nicht gebricht's
An Trank uns, noch an Speise
Sowohl in Agamemnons,
Des Atreussohnes, Zelt, wie gleicherweise
Auch hier jetzt: denn es ist zum Schmaus vorhanden
Viel herzerfreu'ndes. Aber nicht
Nach leckerm Mahl hat uns der Sinn gestanden.

58. „Vielmehr gar großes Leid,
Du Zeusgeliebter, sehen
Voll Furcht wir schon im Anzug,
Und wohl mag es im Zweifel stehen,
Ob wir die ruderreichen Schiff' erhalten,
Ob sie dem Untergang geweiht,
Wenn du nicht Lust hast, deiner Kraft zu walten.

59. „Denn nah den Schiffen und der Mau'r
Lagern zur Nacht die Scharen
Der hochgemuthen Troer, wie
Derer, die fern zur Hilfe hergefahren.
Viel Feuer lassen sie im Lager lohen,
Indem sie unverzüglich
Mit Angriff auf die schnellen Schiffe drohen.

60. „Und Zeus, der Sohn des Kronos, blitzt,
Rechts ihnen Zeichen gebend.
Und Hektor raset schrecklich,
Stolz seiner Kraft sich überhebend.
Vertrauend auf Kronions Beistand, achtet
Nicht Menschen er, nicht Götter:
Denn wilde Wuth hat seinen Sinn umnachtet.

61. „Und bald wünscht er das Morgenroth,
Das göttliche, zu schauen:
Denn von den Schiffen droht er
Des Spiegels Zierat abzuhauen,
Sie selbst mit zehrend Feuer zu vernichten
Und drauf vom Rauch betäubet
Zu Grund der Griechen Volk zu richten.

62. „Sehr bin im Herzen ich besorgt,
Daß, was er droht, geschehen
Die Götter lassen und bestimmt
Uns ist, vor Ilium zu Grund zu gehen
Von Argos fern, wo schöne Rosse weiden.
Drum auf! wenn du, ob spät gleich,
Erbarmen fühlst mit der Achäer Leiden,

63. „Rett' aus dem Kampfgetümmel uns
Der Troer! Du wirst sehen:
Selbst wird es hinterher dir
Leid thun. Doch ist das Unglück erst geschehen,
Heilung zu suchen wird dann wenig nützen.
Drum sinne lieber vorher nach,
Wie vorm Verderben du uns wollest schützen.

64. „O Trauter, denk', wie Vater
Peleus an dich sich wandte
Des Tags, als er von Phthia
Zu Agamemnon dich entsandte!
Er sprach: „„Mein Kind, es werden Kraft u. Stärke
Pallas und Hera dir verleih'n,
Wenn's ihnen ist genehm, du aber merke!

65. „„Zähm' in der Brust den stolzen Muth;
Denn mehr frommt milde Sitte.
Laß ab von Zank, verderblichem,
Auf daß dich höher achten in der Mitte
Des Griechenvolks die Jungen, wie die Alten!""
Den Rath gab dir der Greis; doch du
Hast's im Gedächtniß nicht behalten.

66. Wohlan! entsag entsag noch jetzt
Dem Groll, dem jammervollen!
Sieh'! würdige Geschenke beut
Dir Atreus Sohn, wenn auf du hörst zu grollen.
Willst du, so höre mich! Ich will dir sagen,
Wieviel Geschenk' im Zelte
Dir Agamemnon angetragen.

67. „Dreifüße giebt er sieben,
Noch neu, und zwanzig prächt'ge
Kessel, dann zehn Talente Gold
Und ferner sechs Gespanne, mächt'ge
Wettrenner, die oft Preise ihm im Rennen
Gewannen. Wahrlich arm nicht
Dürft' an Besitz der Mann sich nennen,

68. „Noch würd' er auch des Goldes,
Des köstlichen, entbehren,
Wenn alle Preise, die ihm
Die Rosse brachten, seine wären.
Dann sollst du arbeitskund'ge Frau'n bekommen,
Sieben, die er sich ausgewählt,
Als du das reiche Lesbos selbst genommen.

69. „Sie, die die schönsten waren,
Sie sollen dir gehören,
Auch Brises Tochter, die er dir
Entriß, und heil'gen Eid will er dir schwören,
Daß er sie stets gehalten hab' in Ehren
Und nicht mit ihr verkehret,
Wie mit dem Weib der Mann pflegt zu verkehren.

70. „Das alles sollst sofort du
Erhalten. Aber geben
Die Götter, daß den Fall wir
Von Trojas mächt'ger Stadt erleben,
Dann komm du und soviel dein Schiff zu fassen
Vermag, belad es, wenn getheilt
Die Beute wird, mit Gold und Erzesmassen.

71. „Und zwanzig Troerinnen
Magst aus du selbst dir wählen,
Die dir an Schönheit scheinen
Nächst der argiv'schen Helena zu zählen.
Doch wenn nach Argos Segensland wir kehren
Heim nach Achaja, wünscht er dich
Zum Eidam und wird gleich Orest dich ehren,

72. „Der auf als einz'ger Sohn ihm wächst,
Gesegnet reich vom Glücke.
Dann drei der Töchter ließ er
Daheim im herrlichen Pallast zurücke.
Wähl dann Chrysothemis, Iphianassen,
Laodiken: er wird sie heim
Dich ohne Mahlschatz führen lassen.

73. „Ja, gern giebt er dazu noch
Viel herzerfreu'nde Gaben,
Wie niemals ihrer Tochter
Die Eltern mitgegeben haben.
Auch sieben schöne Städte will er geben,
Kardamyle und Enope
Und Pedasos, wo herrlich blüh'n die Reben,

74. „Dann Hire, reich an Wiesen,
Das herrliche Aepea,
Wie das hochheil'ge Pherä
Mit sammt den grünen Matten von Anthea,
Die alle, nach dem Meer, begrenzet werden
Vom sand'gen Pylos und bewohnt
Von Männern, reich an Schaf- u. Rinderherden,

75. „Die werden einem Gott gleich
Verehren dich mit Gaben,
Und wenn du sie beherrschest,
Wirst du gar herrliche Gefälle haben.
Das giebt er dir, wenn du vom Groll willst lassen.
Doch fühlst im Herzen du zu sehr
Gedrungen dich, des Atreus Sohn zu hassen,

76. „Ihn selbst und seine Gaben,
Laß hin dann doch nicht schlachten
Die andern Griechen alle,
Die einem Gotte gleich dich werden achten.
Ja, hohen Ruhm könn'tst du davon jetzt tragen!
Denn jetzt erlegtest Hektor du,
Da er an dich sich möchte wagen.

77. „Mörd'rische Wuth hat ihn erfasst,
Daß gleich sich keinen achten
Er mag von allen Griechen,
Die her an diesen Strand die Schiffe brachten."
Und zu ihm sprach der schnell' Achill dagegen:
„Laertes Sohn, von Zeus entstammt,
Odyss, an Klugheit allen überlegen!

78. „Ich will ohn' alle Rücksicht
Es grad heraus nun sagen,
Wie ich nun einmal denke
Und nie mir aus dem Sinn es werde schlagen,
Damit ihr ferner nicht euch an mich klammert,
Bald einer, bald der andre,
Und vor von eurer Noth mir jammert.

79. „Denn gleich des Hades Thoren
Ist's meine Art zu hassen
Den, der im Herzen anders denkt
Und anders ist im Stand sich auszulassen.
Ich will denn reden, wie mir's ist zu Sinnen.
Nicht soll mich Agamemnon,
Mein' ich, noch sonst ein Danaer gewinnen.

80. „Nicht hab' ich irgend einen Dank
Ja mir erwerben können
Dadurch, daß mit den Feinden ich
Gestritten, ohne je mir Rast zu gönnen.
Gleich ist das Loos, ob tapfer man sich zeige,
Ob man zurücke bleibe; gleich
Wird man geehrt, ob brav man ist, ob feige.

81. „Am Ende ist so gut auch
Gestorben und verdorben
Der Mann, der nichts gethan hat,
Wie der sich großen Ruhm erworben.
Nichts hab' ich auch davon, daß ich mein Leben,
Bedrängt von Sorg' und Kummer,
In stetem Kampfe dran gegeben.

82. „Sowie der federlosen
Brut Speise bringt die Mutter,
Wenn sie sie hat gefunden,
Und selber sich entzieht das Futter;
So sind auch mir schlaflose Nächt' in Menge
Vergangen, und viel Tage
Hab' blutig ich verlebt im Schlachtgedränge.

83. „Gekämpft hab' ich mit Männern
Um ihrer Weiber wegen.
Zwölf Städte, gegen die ich
Zu Schiffe zog, sind mir erlegen.
Eilf sind in Trojas fetten Gau'n gefallen,
Und viele schöne Güter
Erbeutet' ich aus ihnen allen.

84. „Und alles bracht' ich Atreus Sohn,
Der unterdessen weilte
Rückbleibend bei den Schiffen.
Er nahm es an sich und vertheilte
Wenig, indeß er vieles mußte haben.
Dann gab er auch den Edeln
Und Königen noch andre Ehrengaben.

85. „Die liegen ihnen sicher.
Mir aber hat alleine
Genommen er die Gabe
Und nennt mein werth Gemahl das seine.
Mag er sich freuen doch an ihrer Seiten! —
Was aber hat mit Trojas Volk
Die Griechen denn vermocht zu streiten?

86. „Was hat denn Atreus Sohn hieher
Geführt des Volkes Scharen?
Ist's nicht um Helena geschehn,
Die schöngelockte, daß er hergefahren?
Lieben von allen Menschen denn alleine
Die Gattinnen des Atreus Söhn'?
Ein jeder liebt voll Zärtlichkeit die seine,

87. „Ein jeder Mann, der brav ist
Und von verständ'gen Sinnen,
Wie ich von Herzen die auch liebt',
Ob ich sie mit dem Speer auch mocht' gewinnen.
Nun er voll Arglist sie mir aus den Händen
Riß, komm' er mir nicht! denn zu wohl
Kenn' ich ihn nun: nicht wird er mich verblenden.

88. „Mit dir, Odyss, und andern
Gebietern in dem Heere
Sinn' er, wie von den Schiffen
Er ab des Feuers Gluten wehre.
Traun! viel mocht' ohne mich er ja bereiten.
Die Mauer baut' er, und dran zog
Den Graben er, den großen, breiten.

89. „Mit Pallisaden hat er auch
Denselben noch versehen.
Doch so auch kann er Hektors Kraft,
Des männermordenden, nicht widerstehen.
Ja, da der Griechen Schlacht ich mitgeschlagen
Da mochte von der Mauer fern
Hektor zum Kampfe sich nicht wagen.

90. „Nur bis zur Buche mocht' er
Am Skäerthor gelangen.
Da hielt er einst allein mir Stand,
Doch ist er meinem Angriff kaum entgangen.
Nun da ich nicht mit Hektor mehr will streiten,
Werd' ich ein Opfer morgen
Zeus und den andern Göttern all bereiten.

91. „Die Schiffe dann belad' ich wohl,
Nachdem ich sie gezogen
Ins Meer, und wenn du willst und dir
Dran liegt, wirst du sie sehen auf den Wogen
Des fischereichen Hellesponts am frühen
Morgen dahin ziehn, Männer drauf,
Die brav sie fortzurudern sich bemühen.

92. „Und wenn der Erderschütt'rer
Uns günst'ge Fahrt will gönnen,
Möcht' ich am dritten Tage
Zu Phthias fetter Flur gelangen können.
Gar viel dort hab' ich, was ich ließ zurücke,
Hierher gerathend; andres bring'
Ich mit von hier, erlooste Beutestücke.

93. „Ich bringe Gold und Erz mit,
In rothem Glanz zu schauen,
Sowie grauschimmernd Eisen
Und dazu schöngeschmückte Frauen.
Die Ehrengabe freilich muß ich missen:
Die hat mir wieder, der sie gab,
Des Atreus Sohn voll Uebermuth entrissen.

94. „Das alles sag' ihm, wie ich's
Auftrage, dreist vor allen,
Damit auch andern Griechen
Das Herz mög' auf vor Grimme wallen,
Wenn etwa ihrer einen ihn gelüstet
Noch ferner zu betrügen,
Ihn, der mit Falschheit immer ist gerüstet.

95. „Mir wagt er wohl, so frech er ist,
Nicht ins Gesicht zu sehen.
Ich werde weder ihm mit Rath
Helfen, noch bei je mit der That ihm stehen.
Einmal gelang es ihm, mich zu betrügen!
Nicht täuscht er mich zum zweiten Mal
Mit list'gem Wort! Lass' er sich dran genügen!

96. „Mag über ihn Verderben
Doch meinetwegen kommen!
Denn Zeus, der höchste Rather,
Hat die Besinnung ihm genommen.
Ein Greuel aber sind mir seine Gaben:
Ich mag von ihm, der in den Tod
Verhaßt mir ist, sie nimmer haben.

97. „Auch nicht, wenn zehn und zwanzigmal
Soviel er mir wollt' geben,
Wie nun er hat und einst vielleicht
Noch sonst besitzen wird in seinem Leben,
Und was Orchomenos mag in sich fassen
Und Theben in Aegypten,
Wo Schätze sind gehäuft in großen Massen:—

98. „Denn hundert Thore hat die Stadt,
Und durch ein jedes werden
Zweihundert rüst'ge Männer
Entsandt mit Wagen und mit Pferden: —
Auch nicht, wenn er mir giebt, soviel gelegen
Sand ist am Meer und Staub; auch so
Wird nimmer Agamemnon mich bewegen,

99. „Bevor er ganz gebüßt, was er
Mir that zu bitterm Hohne.
Die Tochter aber mag ich nicht
Von Agamemnon, Atreus Sohne,
Auch nicht wenn sie an Schönheit möchte gleichen
Der goldnen Aphrodite
Und Pallas an Kunstfertigkeit nicht weichen.

100. „Auch so nicht mag ich sie. Mag er
Sich einen andern wählen
Der Griechen, der genehm ihm ist
Und einem größern Volk hat zu befehlen.
Denn bin mit Götterhilf' ich wohlgeborgen
Zu Hause, wird doch Peleus wohl
Selbst, daß ich eine Gattin finde, sorgen

101. „Viel Mädchen giebt es in den Gau'n
Von Hellas und von Phthien,
Die Töchter edler Fürsten,
Denen die Macht ob Städten ist verliehen.
Von denen werd' ich, welche mir gefället,
Zu meiner Gattin wählen
Und leben, wie ichs längst mir vorgestellet.

102. „Ja, sehr hab ich gewünscht ja
In Tagen schon der Jugend,
Ein edles Weib zu freien,
Das Muster wäre jeder Tugend,
Und im Genuß des Guts mich zu ergetzen,
Das Peleus sich erwarb, der Greis.
Denn nimmer kann dem Leben gleich ich schätzen,

103. „Was, wie sie sagen, Iliums Stadt
Besessen hat, die schöne,
Ehmals in Friedenszeiten,
Eh noch sie heimgesucht Achajas Söhne,
Noch was die Felsenschwelle von Apollen,
Dem Bogenschützen, hinter sich
Bewahrt in Pytho's Stadt, der klippenvollen.

104. „Denn kräft'ge Schafe kann man
Erbeuten, sowie Rinder.
Erwerben kann man Dreifüß'
Und Rosse braungemähnten Haupts nicht minder.
Des Menschen Leben aber, nicht gewinnen
Läßt sich's, noch läßt's erbeuten sich,
Wenn's einmal ist geflohn von hinnen.

105. „Und ich halt's fest. Gekündet hat
Die Mutter mir, die hehre,
Die silberfüß'ge Thetis,
Daß mir zwiefacher Tod verhänget wäre.
Wenn hier ich bleib', um Trojas Stadt zu streiten,
Geschehn ist's um die Rückkehr,
Doch Ruhm erwerb' ich mir für ew'ge Zeiten.

106. „Kehr' aber ich nach Hause
Zur lieben Vatererden,
Geschehn ist's um den hohen Ruhm,
Doch lang wird meines Lebens Dauer werden,
Und nicht so bald bin ich dem Tod verfallen.
Ich zieh' es vor und möchte
Gerathen haben auch den andern allen:

107. „Zieht ab mit euren Schiffen
Zur Heimat, da ein Ende
Des Kriegs nicht abzusehn und nie
Das hohe Ilium fällt in eure Hände.
Denn drüber hat Zeus, dessen Donner krachet,
Mächtig erhoben seine Hand,
Und neuer Muth ist in dem Volk erwachet.

108. „Doch gehet und vermeldet,
Was ihr von mir vernommen,
Den Fürsten der Achäer, —
Denn also will's euch zu als Aelt'sten kommen,—
Damit sie andern, bessern Rath ersinnen,
Durch den sie für die Schiffe
Rettung und für das Volk darauf gewinnen.

109. „Denn der hat nicht zum Ziel geführt,
Welchen sie jetzo trafen,
Da mich der Grimm beherrschet. —
Phönix bleib' hier bei uns und gehe schlafen,
Daß morgen er zu Schiff zur Vatererden
Mir folge, wenn's genehm ihm ist.
Dazu gezwungen soll er nimmer werden."

110. Sprach's, und es herrschte Stille drauf,
Von keinem unterbrochen.
Ergriffen hatte sie das Wort,
Das so entschieden er gesprochen.
Erst spät sprach Phönix, und der Greis verhehlte,
Die Thränen strömen lassend, nicht,
Wie Furcht ihn um der Griechen Schiffe quälte.

111. „Wenn denn, o herrlicher Achill,
Du denkst zurück zu kehren
Und von den schnellen Schiffen
Durchaus nicht ab des Feuers Glut willst wehren,
Weil Zorn im Busen du dir fühlest brennen;
Wie sollt' ich, liebes Kind, denn
Zurück hier bleibend wohl von dir mich trennen?

112. „Mich hieß der greise Peleus,
Der reis'ge, dich geleiten
Des Tags, als er von Phthia
Dich sandt, um Agamemnon zu begleiten,
Jung, unerfahren in des Krieges Dingen,
Des allverderblichen, sowie
Im Rath, die beide Ruhm den Männern bringen.

113. „Drum hat er mich gesendet,
In all dem dich zu lehren,
Daß du beredt mit Worten wärst
Und tüchtig deine Thaten wären.
Da geht's nicht an, daß ich mich trennen sollte
Von dir, mein liebes Kind, auch nicht,
Wenn selber mir ein Gott versprechen wollte,

114. „Ich soll', aufs neu das Alter
Abstreifend, jung mich schauen,
Wie, als zuerst ich Hellas
Verließ, das reich an schönen Frauen,
Flieh'nd, weil mit meinem Vater ich zerfallen,
Amyntor, Sohn des Ormenos,
Der auf den Zorn ließ um die Buhle wallen.

115. „Die liebt' er und es mußte sich
Verschmäht die Gattin sehen.
Sie aber, meine Mutter, bat,
Die Knie umschlingend, mich mit heißem Flehen,
Daß ich für mich die Buhle möcht' gewinnen,
Damit sie gram dem Alten würd'.
Ich folgt' und that's. Doch ward's der Vater innen.

116. „Und grausen Fluches rief er an
Die schrecklichen Erinnen,
Daß, auf den Knien zu schaukeln,
Nie einen Sohn von mir er möcht' gewinnen.
Und seines Fluches grausen Wunsch gewährte
Der unterird'sche Zeus, sowie
Persephone, die hochverehrte.

117. „Ich fühlte mich im ersten Zorn
Zu tödten ihn getrieben;
Doch durch den Rath von einem
Der ew'gen Götter ist es unterblieben.
Der ließ des Volks Nachrede mich erwägen,
Den Anstoß, den ich überall
Als Vatermörder würd' erregen.

118. „Das aber sagte mir das Herz
Durchaus nunmehr im Leibe,
Es ginge nicht, daß länger ich
Im Haus des Vaters, des erzürnten, bleibe.
Fürwahr, viel ward von Freunden mir gerathen
Rings und Verwandten, daß ich blieb',
Indem sie mir mit Bitten nahe traten.

119. „Viel fette Schafe schlachteten
Sie und schleppfüß'ge Rinder
Gewundnen Horns, und viele
Mastschweine, reich an Fett, nicht minder
Wurden besengt und übers Feu'r gehalten.
Dazu trank viel des Weines
Aus den Gefäßen man des Alten.

120. „Und neun der Nächte mochten
Sie sich von mir nicht trennen.
Sie hielten wechselnd Wache
Und ließen unaufhörlich Feuer brennen,
Eins in der Hall' im Hofe, wohlumheget,
Im Vorhaus vor der Thür eins
Der Kammer, wo ich nieder mich geleget.

121. „Als aber sich das Dunkel nun
Der zehnten Nacht gesenket,
Hab' ich der Kammer feste Thür
Erbrochen und den Schritt hinaus gelenket.
Und leicht bin übern Hofzaun ich gesprungen,
Nachdem die Wächter, Männer so
Wie Sklavinnen, zu täuschen mir gelungen.

122. „Drauf floh ich fern durch Hellas'
Weitausgedehnte Gauen
Und kam zum fetten Phthia,
Wo reiche Herden Schafe sind zu schauen,
Zu König Peleus. Der nahm wohlgesinnet
Mich auf und schenkte Liebe mir,
Wie sie vom Vater nur ein Sohn gewinnet,

123. „Der einzig spätgeborene
Ihm ist bei vielen Schätzen,
Und machte reich mich und beschloß
Mich über vieles Volk zu setzen.
Und als Doloperfürst wohnt' in den Marken
Von Phthia ich und zog, Achill,
Gottgleicher, dich zum Mann, zum also starken.

124. „Ich liebte dich von Herzen:
Denn weder wollt'st zum Schmause
Du gehn mit einem andern,
Noch von dem Mahl genießen je zu Hause,
Wenn ich dich nicht zuvor erst setzt' auf meine
Knie und die Speise vor dir schnitt
Und bot, und reichte von dem Weine.

125. „Oft hast du mir das Kleid da
Vorn auf der Brust besudelt,
Wenn kindlich unbeholfen
Den Wein du wieder ausgesprudelt.
So litt um dich viel Müh' ich und Beschwerden,
Dran denkend, daß nach Götterschluß
Mir nimmer sollt' ein eigner Sprößling werden.

126. „Drum hatt' ich dich, gottähnlicher
Achill, ersehn zum Kinde,
Damit ich Abwehr einstmals
Durch dich unwürdigen Verderbens finde.
Drum zähm', Achill, den heft'gen Muth! Gebühren
Will nimmer dir der starre Sinn.
Die Götter selbst auch lassen sich ja rühren.

127. „Die sind vor uns an Herrlichkeit
Und Ehr' und Macht erhaben.
Doch lenken sie die Menschen
Durch freundliche Gelübd' und Opfergaben,
Durch Spend' und Dampf, indem sie an sie flehen,
Wenn einer hat gefrevelt
Und sich zu Schuld ließ kommen ein Vergehen.

128. „Denn Töchter Zeus, des großen, sind
Die Bitten auch der Reue,
Lahm und bedeckt mit Runzeln,
Seitwärts gekehrt den Blick voll Scheue.
Hinter der Schuld her wandeln sie, um Buße
Sich Sorge machend. Jene zwar,
Die Schuld, ist stark und flink zu Fuße.

129. „Drum eilt sie ihnen allen
Voran weit auf der Erde,
Den Menschen schadend; aber sie
Sehn zu, daß hinterher es besser werde.
Von wem Zeus Töchter nah'nd geehrt sich sehen,
Dem sind auch sie zu nützen gern
Bereit und hören auf sein Flehen.

130. „Wenn aber einer sie verschmäht
Und Trotz beut, mit Beschwerde
Wenden an Zeus sie sich und flehn,
Daß Schuld ihn treff' und er geschädigt werde.
Drum sei Achill, von dir auch nun geschenket
Zeus Töchtern Ehre, wie sie
Den Sinn auch andrer Edelen gelenket.

131. „Denn wenn nicht Agamemnon sich
Dir nahte mit Geschenken
Und andre böt' ins künft'ge,
Nein, stets voll heftgen Grolls dein wollte denken;
Nicht rieth' ich dann den Zorn dir aufzugeben
Und beizustehn den Griechen,
Wenn's ihnen ginge selbst ans Leben.

132. „Jetzt giebt sogleich er viel, und mehr
Soll künftig dir nicht fehlen.
Und dich zu bitten, sandt' er
Die besten Männer, die er konnt' erwählen
Im Griechenvolk, die selbst zumeist zu lieben
Du eingestehst. Laß du ihr Wort
Und ihren Gang umsonst nicht sein geblieben!

133. „Vorher mocht'st immerhin du
Dem Grolle Nahrung schenken.
So lebt von Heldenmännern auch
Der Vorzeit noch die Kund' im Angedenken.
Wohl konnten sie in heft'gem Zorn ergrimmen;
Doch waren durch Geschenke sie
Und durch ein freundlich Wort auch umzustimmen.

134. „Da denk' aus alter Zeit noch
Ich einer der Geschichten,
Wie sie sich hat begeben.
Euch allen will ich, Freunde, sie berichten.
Es war um Kalydon ein Streit entstanden,
In dem den Tod viel tapfre
Aetolier, sowie Kureten fanden.

135. „Es strebten die Kureten,
Im Kriege zu verheeren
Die schöne Stadt von Kalydon,
Und die Aetolier, sie abzuwehren.
Das Weh hatt' ihnen Artemis gesendet,
Die golden thront, drob zürnend, daß
Oeneus ihr Erstlingsopfer nicht gespendet.

136. „Vom Opfermahl genossen
Die Götter im Vereine;
Der Tochter nur des großen Zeus
Ließ er es fehlen dran alleine.
Vergeßsam oder achtlos, war verblendet
Im Herzen er, und Zorn ergriff
Zeus Tochter, die die Pfeile froh versendet.

137. Und einen Eber weißen Zahns
Sandt' aus sie, einen wilden,
Der Oeneus argen Schaden
Pflegt' anzurichten auf den Saatgefilden.
Viel hohe Bäume warf mit mächt'gem Rucke
Er nieder von Grund aus mit sammt
Den Wurzeln u. mit sammt dem Blüthenschmucke.

138. „Dem ward von Meleager
Versetzt die Todeswunde,
Des Oeneus Sohn, nachdem er
Aus vielen Städten Jäger hatt' und Hunde
Versammelt. Denn nicht war er zu besiegen
Von wenigen: so groß war er,
Und viele mußten grausem Tod erliegen.

139. „Und um ihn ließ die Göttin
Sich mächt'gen Kampf entspinnen
Mit Lärmen und Getümmel, wer
Sein Haupt u. borst'ges Fell nun sollt' gewinnen.
Darüber war's zum Streit gekommen zwischen
Dem Volke der Kureten
Und den Aetoliern, den kriegerischen.

140. „So lang nun Meleager
Am Kampfe Theil genommen,
So lang ging's den Kureten schlecht,
Und nicht mocht's, ob sie zahlreich stürmte", frommen
Als aber Meleagers Herz von Grolle
Geschwellt ward, der auch andre
Ergreift und selbst sehr einsichtsvolle;

141. „Als er der eignen Mutter
Im Herzen zürnt', Althäen:
Nicht mocht' er von der Seite da
Der schönen Kleopatra gehen,
Der ehlichen Gemahlin, von Marpessen,
Euenos Tochter, stammend
Und Idas, dessen Kraft war unermessen.

142. „Der war den Menschen allen
An Kräften überlegen,
Die damals lebten auf der Erd',
Und mit dem Bogen trat er selbst entgegen
Dem hochgewalt'gen Gott Phöbus Apollen,
Als er das schlankgebaute
Mägdlein ihm hatte rauben wollen.

143. „Die Tochter ward vom Vater und
Der Mutter drauf, der hehren,
Alcyone geheißen,
Weil ihre Mutter, von dem kummerschweren
Geschick' Alcyonens damals berühret,
In Thränen sich ergoß, als sie
Apoll, der fernhin treffende, entführet.

144. „Bei der lag er voll bittern Grolls,
Des Krieges Thun entsagend,
Der Mutter Groll im Herzen
Um ihrer Flüche willen tragend.
Die hatt' um ihres Bruders Tod viel Klagen
Emporgesandt zum Himmel,
Die Erd' auch mit den Händen viel geschlagen.

145. „Fußfällig hatte sie, indem
Sie ließ die Thränen fließen,
Zu Hades und Persephone
Gefleht, daß ihren Sohn sie sterben ließen.
Und zur Erinnys war ihr Fleh'n gedrungen,
Die düster wohnt im Erebus,
Das Herz von sanfter Regung nie bezwungen.

146. „Jetzt aber hob Gewühl und Lerm
Rings um sich an den Thoren,
Da man beschoß die Thürme.
Und der Aetolier Aelteste beschworen
Ihn durch die ersten Priester als Gesandte,
Ein groß Geschenk verheißend,
Wenn er erschien' und ab das Unglück wandte.

147. „Wo um das schöne Kalydon
Der Acker wär am fett'sten,
Ein Stück sehr schönen Landes
Dort funfzig Hufen weit sich dehnend setzten
Sie ihm als Lohn, und halb Geländ, zu Reben
Geeignet, wollten sie es ihm,
Halb freie Ackerfläche geben.

148. „Laut flehet' auch Oeneus, der Greis,
Der reis'ge, voller Jammer
Den Sohn an, auf der Schwelle
Stehend der hochgewölbten Kammer.
Stark pocht' er an die festgefügten Thüren,
Und mit den Schwestern suchte
Die würd'ge Mutter auch sein Herz zu rühren.

149. „Er aber weigert's nur noch mehr.
Viel ward er auch gebeten
Von Freunden, die vor allen werth
Und lieb ihm waren. Doch auch sie beredten
Ihn nicht, den Zorn im Herzen zu besiegen,
Bis auch die Kammer traf Geschoß
Und die Kureten schon die Thürm' erstiegen.

150. „Da, als man in der großen Stadt
Auf sah die Flammen schlagen,
Da nahte Meleager
Die wohlgeschmückte Gattin nun mit Klagen
Und Bitten und beschrieb die Leiden alle,
Die auf den Menschen lasteten,
Wenn eine Stadt in Feindes Hände falle.

151. „Die Männer tödten sie, und Feu'r
Verzehrt die Stadt, die Kinder
Werden von Fremden fortgeschleppt,
Sowie die schöngeschmückten Frau'n nicht minder.
Und als er von dem Unheil hörte, regen
Fühlt' er das Herz im Busen sich
Und ging, den Schmuck der Waffen anzulegen.

152. „So schaffte den Aetoliern
Er Rettung vom Verderben,
Indem er brach den starren Sinn.
Doch sollt' er nicht die Gaben mehr erwerben,
Die viel und köstlich sie ihm wollten reichen:
Er wehrt' umsonst das Unheil nun.
Du aber denk' im Herzen nicht desgleichen!

153. „Nicht möge dahin, Lieber,
Ein Dämon dich verblenden.
Denn schlimmer wär's zu helfen,
Wenn schon die Schiff' in Flammen ständen.
Nein, komm, da man dir Gaben will gewähren!
Denn einem Gott gleich werden
Dich die Achäer dann verehren.

154. „Doch wenn du ungebeten
Theil nehmen wirst am Kriege,
Nicht mehr wird man dich ehren so,
Auch wenn gekrönt du wirst vom Siege."
Und zu ihm sprach der schnell' Achill dagegen:
„Mein alter Vater Phönix,
Nichts ist an dieser Ehre mir gelegen.

155. „Zeus Rathschluß, denk' ich, hat mich
Hinlänglich schon geehret,
Und weil der Athem in der Brust
Mir bleibt und meine Knie sich regen, währet
Die Ehr' und wird man's bei den Schiffen innen.
Eins aber will ich nun dir
Bemerken, und du nimm es dir zu Sinnen.

156. „Nicht suche du durch Jammern
Und Klagen mich zu rühren,
Des Atreus Sohn zu Gunsten.
Dem Freund zu sein, will nimmer dir gebühren-
Sonst könnte meine Lieb' in Haß sich wandeln.
Dir will es ziemen, kränkend den,
Der mich also behandelt, zu behandeln.

157. „Theil du mit mir die Herrschaft,
Mir gleich in jedem Stücke.
Die künden's schon alleine;
Du aber bleibe hier zurücke,
Ruh aus auf weichem Lager, und vertreiben
Die Nacht des Frühroths Strahlen, dann
Sehn wir, ob heim wir gehn, ob hier wir bleiben."

157. Sprach's und Patroklus winkt' er still,
Für Phönix hinzuspreiten
Ein gutes Lager, daß sie bald
Vermöchten, sich zur Heimkehr zu bereiten.
Und Ajax nahm das Wort drauf unter ihnen:
„Laertes edler Sohn, Odyss,
Der du verstehst, mit gutem Rath zu dienen!

159. „Laß gehn uns! denn nicht wird es,
So scheint es, uns gelingen,
Der Sendung Zweck erreicht zu sehn.
Schnell aber ziemt's Bescheid zu bringen,
Und sei es immerhin auch einen harten,
Den Danaern, die jetzo
Wohl sitzen und sehnsüchtig uns erwarten.

160. „Achilles hat sein edles Herz
Im Busen arg verschlossen
Dem Mitleid, und der Grausame
Mag um die Freundlichkeit sich der Genossen
Nicht kümmern, die wir bei den Schiffen Ehre
Vor andern ihm erwiesen.
O daß er sanfter Regung fähig wäre!

161. „Nahm mancher doch ein Sühngeld, wenn
Der Bruder ihm erschlagen
Ward oder selbst der eigne Sohn.
Der Mörder darf der Heimat nicht entsagen,
Nachdem das Sühngeld reichlich er berichtigt;
Denn jener hat's genommen,
Und in dem Herzen ist der Zorn beschwichtigt.

162. „Dir aber ließen argen Zorn,
Der nimmer sich läßt stillen,
Die Götter in dem Busen
Festwurzeln um des einen Mädchens willen.
Jetzt bieten sieben wir, mehr als gewöhnlich
In Schönheit prangend, und dazu
Viel andres noch. Zeig du dich drum versöhnlich!

163. „Achte den eignen Herd auch!
Wir sind ja deine Gäste
Vom Heer der Griechen, die wir
Bestrebt gewesen sind aufs Beste,
Freundschaft und Liebe gegen dich zu hegen
Vor allen Griechen." Und es sprach
Achill, der schnelle, drauf zu ihm dagegen:

164. „Ajax, Sohn Talamons, du Herr
Der Scharen, wohl gesprochen
Hast du mir aus der Seele ganz.
Doch fühl' ich Grimm im Herzen kochen,
Wenn ich dran denke, wie im Griechenheere
Mich Atreus Sohn beschimpft hat,
Als wär' ich ein Landstreicher ohne Ehre.

165. „Drum gehet immerhin ihr,
Die Botschaft anzusagen!
Denn eher werde für den Kampf,
Den blutigen, ich nimmer Sorge tragen,
Als bis der edle Hektor im Begriffe
Ist, Priams Sohn, zu stürmen
Der Myrmidonen Zelt' und Schiffe.

166. „Mag er die Griechen tödten,
Mag er in Feuers Gluten
Die Schiff' aufgehen lassen!
An meinem Schiff u. Zelt, möcht' ich vermuthen,
Wird ihm, so kühn er ist, der Muth doch schwächer."
So sprach er, und sie nahmen
Ein jeder drauf den Doppelbecher.

167. Und zu den Schiffen gingen sie
Zurück, nachdem die Spende
Gebracht, geführet von Odyss.
Patroklus aber ließ behende
Gefährten sowie Mägde drauf bereiten
Für Phönix gute Lagerstatt,
Und sie verfehlten nicht, sie ihm zu spreiten.

168. Sie legten Vließ' und Linnen, zart
Gewebt, und eine Decke,
Da lagerte der Greis sich
Und harrte, bis die Morgenröth' ihn wecke.
Achilles aber war zur Ruh gegangen
Im innern Raum des festen Zelts,
Gesellt zu einem Weib mit schönen Wangen,

169. Zu Diomede, Phorbas Kind,
Die mit sich im Geleite
Von Lesbos er gebracht. Es lag
Genüber ihm Patroklus, und zur Seite
Auch dem die schöne Iphis, die bekommen
Er von Achill, als dieser
Skyros, Enyeus hohe Stadt, genommen.

170. Als aber jene drauf im Zelt
Von Atreus Sohn erschienen,
Da sprangen von den Sitzen
Achajas Söhn' empor und brachten ihnen
Den Trunk aus goldnen Bechern zum Willkommen
Und stürmten fragend ein. Zuerst
Doch ward von Atreus Sohn das Wort genommen:

171. „Nun! sag mir, vielgerühmter
Odyss, den hoch wir ehren!
Ist er geneigt, die Gluten
Des Feuers von den Schiffen abzuwehren?
Oder versagt er's, noch beherrscht vom Grolle
Im edlen Muth?" Und zu ihm sprach
Odyss darauf, der hehre, muthesvolle:

172. „Ruhmvollster Sohn des Atreus,
Der du gebeutst den Scharen!
Nicht will des Zornes Flammen
Er löschen, nein! vielmehr noch höher fahren
Sie auf, und nichts von dir und den Geschenken
Will wissen er. Du selber sollst,
Meint er, im Kreis des Griechenvolks bedenken,

173. „Wie du die Schiffe rettest
Und deines Volkes Leben.
Er selber aber hat gedroht,
Sobald des Frühroths Strahlen sich erheben,
Die Schiff' ins Meer zu ziehn, die ruderreichen,
Und auch den andern, meint er,
Ertheil' er diesen Rath ingleichen.

174. „Zur Heimat mit den Schiffen ab
Zu ziehen, da ein Ende
Des Kriegs nicht abzusehn und nie
Das hohe Ilium fällt in eure Hände.
Denn drüber hat Zeus, dessen Donner krachet,
Mächtig erhoben seine Hand,
Und neuer Muth ist in dem Volk erwachet.

175. „So sprach er. Die auch können
Sagen von dem Bescheide,
Die mit mir gingen, Ajax
Und die zwei Herolde, besonnen beide.
Phönix indess blieb dort zur Nacht, der greise,
Daß morgen er zu Schiffe
Mit ihm zum lieben Vaterlande reise.

176. „Natürlich, wenn er will. Denn Zwang
Wird er auf keine Weise
Ihm anthun." Also sprach er.
Und Schweigen herrschte drauf im ganzen Kreise.
Bestürzt war von dem Wort, das er gesprochen,
Ein jeder, und die Stille,
Die ängstliche, ward lang nicht unterbrochen.

177. Spät endlich sprach der tapfre
Sohn Tydeus unter ihnen:
„Ruhmvollster Agamemnon,
Dem als Gebieter Männerscharen dienen!
Hätt'st du doch Peleus Sohn gebeten nimmer,
Zahllose Gaben bietend!
Denn trotz'gen Sinns ist er ja so schon immer.

178. „Jetzt bist du schuld, daß seinen Trotz
Er noch viel höher treibet.
Doch lassen wir nun jenen,
Gleichviel, ob er davon geht oder bleibet!
Es kommt schon, daß den Kampf er wohl erneuert,
Wenn's ihm das Herz im Busen
Gebeut und ihn ein Gott hat angefeuert.

179. „Wohlan indessen! wie ich
Euch sag', in solcher Weise
Laßt uns es alle machen.
Legt nieder euch zur Ruh, nachdem mit Speise
Und Wein ihr habet euer Herz erfreuet.
Denn dadurch wird die Lebenskraft
Erfrischet und die Stärk' erneuet.

180. „Wenn aber ist erschienen
Im ros'gen Licht der Morgen,
Der schöne, dann in Eile
Magst du aufmunternd dafür sorgen,
Daß Heer und Rosse vor den Schiffen seien,
Und kämpfe du auch selber
Dann in des Heeres vordern Reihen."

181. Er sprach's, und Beifall fand er
Drauf bei den Fürsten allen,
Da ihnen Diomedes Wort,
Des rossebändigenden, wohlgefallen.
Und als die Spende sie gebracht noch, gingen
Zur Ruh sie jeder in sein Zelt,
Wo sie des Schlafes Arme sanft umfingen.

Nachbesserungen und Druckfehler.

Str. 0. V. 1. Doch Heldenkraft hat er dir nicht
Gegeben, die vor allen
Entscheidet.
Str. 24. V. 1. Da fing zu allererst der Greis
An, weisen Rath zu spinnen,
Str. 29. V. 4. Meiner Verblendung
Str. 42. V. 4. Denn statt: Dann.
Str. 50. V. 1. Wahrlich von großer Noth wohl
Str. 58. V. 1. Vielmehr gar großes Unheil.
Str. 61. V. 4. Der Schnäbel Zierat.
Str. 72. V. 3. Denn statt: Dann.
Str. 37. und 73. V. 4. Sie statt: Die

II.

Lied auf den Einfall der Tataren in Preussen im Jahre 1656.

Oyczyzno tęskliwa, zalewaj się łzamy.

1. Vaterland, betrübtes, wein' in Schmerzenswehen!
Denkt dran, Preußens Söhne, was mit euch geschehen
Sechszehnhundert sechs und funfzig, als zu schauen
Mannigfaltig Kriegsvolk war in euren Gauen.

2. Aus der Heiden Landen kam auf Adlerschwingen
Ein euch unbekanntes Volk, euch zu verschlingen:
Ohne eu'r Verschulden plötzlich eingedrungen,
Sprengt's auf wilden Rossen durch die Niederungen.

3. Dörfer hier und Felder, Scheuern steckts in Flammen;
Eingeäschert sanken Kirchen dort zusammen;
Schätze, Kleider, Pferde wurden Beutestücke:
Lauter Elend ließ in Preußen es zurücke.

4. Furchtbar zu den Zeiten hausten die Tataren:
Staunend wird die Nachwelt davon noch erfahren.
Denn dergleichen hatte nimmer man gesehen,
Noch ist's zu den Zeiten irgendwo geschehen.

5. Wehe, weh! die Söhne haben jetzt erfahren
Schrecken, die der Vorwelt unerhöret waren:
Es erstarrt das Herz vor unermeßnem Grausen,
Möchte brechen, wenn sie sehn die Furchtbarn hausen.

6. Gleichwie rasend scheucht das Volk der Feind, der wilde;
Selten mag sich einer bergen im Gefilde:
Wald u. Feld u. Strauch durchspähet rings er fluchend,
Die sich dort versteckt, in seinem Grimme suchend.

7. Unterm Säbel bluten, die er aufgespüret;
Von der Mütter Jammern bleibt er ungerühret:
Ob sie weinend flehen, dennoch ohn' Erbarmen
Reißet er die Säugling' ihnen aus den Armen.

8. Ob sie auf zum Himmel ihre Augen heben,
Hört man auf ihr Flehn ihn höhnisch Antwort geben:
An das Roß die Mutter bindet er und sprenget
Fort und läßt den Säugling liegen hart bedränget.

9. Mancher muß erliegen, duldend Hungers Qualen,
Muß vor Frost erstarren; denn o Gott! es stralen
Ueber ihm nicht wachend treue Mutterblicke:
Preisgegeben ist er schutzlos dem Geschicke.

10. Jeder sieht in großer Angst, wie er sich rette,
Suchet hier und dort sich irgend welche Stätte,
Wo er vorm Tataren könnte sich verstecken,
Vor des Christenvolkes allgewalt'gem Schrecken.

11. Kinder wieder, die schon gehn und reden können,
Sieht man wie verirrt im Feld nicht Ruh sich gönnen;
Wie verlaßne Vögel höret man sie klagen,
Nach den Vätern, Müttern höret man sie fragen.

12. Wo sind unsre Eltern? jammern laut die Armen,
Die von aller Welt verlassen ohn' Erbarmen.
Von gewalt'gem Weinen heiser wird die Kehle;
Auf vor Frost und Hunger geben sie die Seele.

13. Vater, ach! und Mutter können dem nicht wehren;
Denn sie sitzen selbst vom Feind gefesselt, schweren
Gram in tiefster Seel' und selber hilflos beten
Sie zu Gott, darnieder mitleidlos getreten.

14. Ihrer Kinder denkend, fühlen sie im Herzen,
Das der tiefe Kummer drücket, bittre Schmerzen;
Aber ob das Herz vor Jammer möchte brechen,
Nicht vermögen sie's, die Qualen auszusprechen.

15. Von der Welt verlassen, sitzen bei dem Feuer
Sie des Feinds und leiden Drangsal, ungeheuer:
Frau'n und Jungfraun preisgegeben sind der Schande;
Kein Gebot des Herren ehrt die Frevlerbande.

16. Nicht der Greise schonen sie, sie haun sie nieder;
Andern wiederum verstümmeln sie die Glieder.
Wölfen gleich erhaschen sie, wer floh, um allen
Pein zu schaffen, die in ihre Hand gefallen.

17. Händ' und Füße binden, schnallen sie zusammen,
Lassen Qual sie dulden, wie in Höllenflammen,
Trennen von einander Mann und Weib und wehren
Ihnen, mit einander traulich zu verkehren.

18. Eins kann nach dem andern nur die Blicke wenden,
Nicht sich unterhalten, nur sich Seufzer senden.
Die der Hunger quälet, müssen sich entschließen,
Von dem rohen Aas' am Wege zu genießen.

19. Weiterziehend treiben gleich dem Vieh gebunden
Sie die Christen, denen aller Muth geschwunden,
Die nach ihrer Heimat ihre Augen lenken
Freunden und Verwandten traur'ge Blicke schenken.

20. Längs dem Strom da zieh'nd gelangen sie zu Stellen,
Wo, ob's Furten auch, wild auf die Wasser schwellen:
In den Wassern muß manch einer da versinken,
Elend Jung und Alt und Mann und Weib ertrinken.

21. Denn nicht Moses ist es, der sie jetzo führet,
Sondern der, den nimmermehr ihr Unglück rühret.
Nicht theilt sich wie einst vor Israel die Welle,
Sondern wer hineinsinkt, hat den Tod zur Stelle.

22. Als drauf in der Heiden Land sie angelangen,
Theilet ohne Wahl der Feind, die er gefangen:
Jeder führt nach Hause, die ihm zugefallen,
Wie denn auch der sonst'ge Raub zu Theil wird allen.

23. All das ist gemäß der Weissagung geschehen,
Wie in Moses Büchern wir es finden stehen:
Weil du nicht nach seinem Willen mochtest leben,
Wird der Herr in wilder Feinde Hand dich geben.

24. Nicht wirst du des Weibs dich freu'n, das du genommen:
Deine Gattin wird in Feindes Hände kommen.
Nicht im Hause wirst du, das du bautest, wohnen;
Unstät wirst du irren fern in fremden Zonen.

25. Dir vor Augen werden sie die Rinder tödten,
Mit dem Brand der Scheuern weit den Himmel röthen:
Deine Pferde wirst du nimmer wieder sehen,
Weil zum Heidenlande sie mit ihnen gehen.

26. Deine Söhn' und Töchter, deiner Augen Weide,
Ziehen hin mit ihnen, dir zu ew'gem Leide,
Lassen dich zurück, in Jammer dich zu quälen;
Denn für alle Zeiten werden sie dir fehlen.

27. Wilde Horden werden all dein Land durchfahren,
Seine Bürger scheuchen gleich den Vögelscharen.
Siehst du's, werden sich verfinstern deine Augen,
Kraftlos wird dein Arm zur Gegenwehr nicht taugen.

28. Und das wird dich treffen für dein gottlos Leben,
Weil du vor dem Herrn der Sünde dich ergeben.
Darum wirst du auch in deinem Haus nicht rasten,
Sondern irren fern, gedrückt von Sündenlasten.

29. Daran denket, Preußen, stets, auf daß ihr lasset
Ab von eurem starren Sinn und Bosheit hasset.
Unverfälschten Glaubens dient dem Herrn in Treuen:
Dann habt nimmer solche Strafen ihr zu scheuen.

30. Aber weh, ach weh! wie steht's in Preußens Gauen!
Schweifen laß das Aug', soweit es nur mag schauen,
Wenig wird des Guten dir sich leider künden:
Was da lebt, ergiebt sich mannigfachen Sünden.

31. Schwere Lasten drücken ach! die armen Leute,
Daß sie sind am Tag' und Nachts des Kummers Beute.
Redlichkeit giebt's nimmer, Milde ist erstorben,
Wahrheit ist in aller Herzen ach! verdorben.

32. Geh, wo's dir beliebt, dich sorgsam umzusehen:
Siehst du nicht des Unrechts g'nug, des Trugs geschehen?
Nachbar hat vom Nachbar wieviel oft gelitten,
Der ihn stets verfolget mit Verrätherschritten!

33. Daß er ihn betrüge, Grund zum Unglück lege,
Daß er ihm mit andern Nachbarn Streit errege,
Fließet ihm das Wort wie Honig von dem Munde:
Aber wer's erwäget, fühlt, wie tief's verwunde.

34. Keine Ehre bieten will der Sohn dem Vater,
Noch ihm sein im Alter Schützer und Berather,
Ob auch guten Kindern Wohlergehn zu geben
Einst der Herr verheißen hat und langes Leben.

35. Mit der murr'nden Tochter sich die Mutter streiten!
Siehe, wie der Streit sie führt zu Thätlichkeiten!
Siehe, wie sich Brüder schon nichts Gutes gönnen,
Oft sich blut'gen Haders nicht enthalten können!

36. Vorgesetzte sich und Obrigkeit verachten!
Sieh, wie manche schon sich zu empören trachten!
Ach! es läßt sich alles Böse nicht beschreiben,
Was man heutzutage sieht in Preußen treiben.

37. Ueber deinem Nacken hängt ein Schwert. Erwache,
Preußenland, daß nicht dich treffe Gottes Rache!
Hat der Herr die Ruthe jetzt auch abgewendet,
Siehe zu, daß nicht es traurig mit dir endet!

38. Wasch die sünd'gen Hände! Kehr zum Herren wieder!
Stürze dich zerknirscht vor Gottes Throne nieder!
Nicht der Eitelkeit mehr, nicht der Sünden denke,
Daß der Herr dir wieder Trost und Gnade schenke!

39. Er, der Höchste, wird dann huldvoll auf dich sehen,
Wird erbarmenvoll dir stets zur Seite stehen.
Nimmer darf der Feind dein Land dann überziehen,
Wird von deiner Hauptstadt weggescheuchet fliehen.

40. Gott, allmächt'ger, lenke selbst uns die Gedanken,
Daß wir von der Sünde lassen ohne Wanken!
Wenn du mit den Engeln zum Gericht wirst kommen,
Gieb, daß wir dann gnädig werden angenommen!

41. Dort im Himmel wird von uns mit neuen Zungen
Durch die Ewigkeiten froh dein Lob gesungen.
Mit den Engeln werden wir dich dann erheben.
Amen, Amen! schaffe, daß mit dir wir leben!

III.

Erntelied.

Pola już białe, kłosy się kłaniają.

1. Das Feld ist weiß, der Aehren Häupter neigen
Sich schon, dem Schöpfer Ehre zu bezeigen.
Sie rufen uns: Auf, laßt die Sicheln schallen
Und laut das Lob des Herren wiederhallen!

2. Ein Jahr, o güt'ger Gott, ließst du es währen,
Bis du gereift die Saat, die uns soll nähren.
Nun du sie giebst, froh sammeln wir die Gabe:
Von deiner Huld ja kommt die Lebenshabe.

3. Denn wenn du aus den Geist des Lebens sendest,
Ist voll die Erd' des Segens, den du spendest.
Doch willst vor uns dein Antlitz du verhüllen,
So muß uns Staubessöhne Angst erfüllen.

4. Dein Ruhm besteh' in alle Ewigkeiten;
Uns alle wolle stets dein Schutz begleiten.
Laß unsrer Lippe Dank dir wohlgefallen
Und freue dich an deinen Thaten allen.

5. Wir, dein Gesinde, wollen gern ertragen
Im Schweiß des Angesichts der Arbeit Plagen.
Nur segne, Gott, das Werk du unsrer Hände,
Schenk uns Gesundheit, neue Kraft uns sende!

6. Laßt in der Furcht des Herrn zum Werk uns schreiten
Vor seinem Antlitz, seinen Ruhm verbreiten!
Gott wandelt heilig selbst in unsrer Mitte
Und zürnt, wenn wir verletzen Zucht und Sitte.

7. Wir wollen sorgsam in den Scheuern wahren
Die Gab' und beim Genuß den Dank nicht sparen,
In seinen Gaben schmecken seine Güte,
Ihn lieben, der in Lieb' um uns sich mühte.

8. Wir wollen kindlich zu ihm Hoffnung hegen
Und dem Bedürft'gen spenden von dem Segen;
Gab er uns wenig, uns dabei bescheiden;
Gab er uns viel, Vergeudung dennoch meiden.

9. Es ist des Herren Gut, wir nur Verwalter:
Genießen wir's zum Ruhm dem Allerhalter,
Auf daß wir vor der Rechenschaft nicht zagen,
Wenn sie wie reife Garben fort uns tragen.

10. So lang der Leib entgegenreift dem Sarge,
Durch Buße täglich mindre sich die arge
Begier, und du vermehr' in uns den Glauben
Stärk' Lieb' und Hoffnung, die uns nichts mag rauben.

11. Am End' empfang, o Jesu, unsre Seelen,
Die wir im Tod' in deine Hand befehlen.
Wer hier mit Thränen theure Saat gestreuet,
Der wird jenseits durch sel'ge Ernt' erfreuet.

Rede des Direktors bei der Abiturienten-Entlassung Michaelis 1854.
Nach einem Vorwort.

Ich bitte Sie, hochgeehrte Zuhörer, noch um die Erlaubniß, die gegenwärtige feierliche Stunde benutzen zu dürfen, um unsern Zöglingen ein Paar Abschiedsworte zuzurufen, die sie fest im Herzen bewahren und zum Nutzen und Frommen für sich verwenden mögen.

Ich knüpfe meine heutige Betrachtung an den Spruch des Prediger Salomo, der im 1. Verse des 12. Capitels spricht: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. Gedenke an deinen Schöpfer, ruft uns der weise König zu. Denkst du an deinen Schöpfer, so weißt du, daß du ein Geschöpf bist, welches durch des Schöpfers Wohlthat da ist und erhalten wird. Wer so denkt, kann nicht in die Vermessenheit des neuern Philosophen gerathen, der die Anthropologie für die Theologie erklärt, der nur das Wirkliche, Sinnliche, Menschliche für das Wahre hält, der die Gottheit des Menschen geradezu als den Endzweck der Religion bezeichnet und an einer andern Stelle seiner Schriften behauptet: Gegenstand der Religion ist nur etwas, insofern es ein Objekt der Phantasie und des Gefühls, ein Objekt des Glaubens ist; denn eben weil der Gegenstand der Religion nicht in der Wirklichkeit existirt, mit dieser vielmehr im Widerspruch steht, ist er nur ein Objekt des Glaubens. Glauben aber heißt sich einbilden, daß das ist, was nicht ist, daß dieses Brod Fleisch, dieser Wein Blut, d. h. ist, was er nicht ist. Dasselbe Werk enthält noch grellere und anstößigere Stellen, die alle darauf hinauslaufen, den Glauben als einen Gegenstand der Einbildung herabzusetzen. Man könnte über solche Dinge hinweggehen, wenn dieses eine vereinzelte, verhallende Stimme wäre. Aber das ist sie leider nicht; man findet solche Ansichten vielfach verbreitet in Schriften, wie im Leben, man findet sie in belletristischen wie in streng wissenschaftlichen Werken, man findet sie bei Hochgebildeten wie bei Geringern. So gehet in Erfüllung, was im 3. Cap. der Genesis vom Baume des Erkenntnisses gesagt ist: Von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rührets auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Man meine ja nicht, es liege dort in den Worten von der Gottheit des Menschen nur ein verfehlter oder verkannter Ausdruck vor, der wohl nur bedeute, was der Apostel Paulus sagt: in Gott leben, weben und sind wir, und was auch schon griechische Dichter gesagt haben, wir seien göttlichen Geschlechts. Nein das Eritis, sicut deus, ihr werdet sein wie Gott, ist wirklich das heutige Zauberwort, das die glaubensleeren Menschen wie mit Hüons Horn im frei-

fenden Wirbel der Verwirrung umdreht. Sie wissen sich wirklich als Gott, sie wissen nichts von einem Gott, der sie und die Welt regiert. Um dahin zu gelangen, muß man den Glauben zu einem Gegenstand der Beschränktheit und thörichten Einbildung und das Nichtglauben zu einem Gegenstande der Erleuchtung und der Großgeister machen. Wenn aber glauben wirklich auch sich einbilden heißt, so ist dieses die Kehrseite des Wortes, nach der man doch nicht seine Bedeutung mißt. Was würde so aus der Liebe werden? Es giebt eine Liebe der Venus vulgivaga und eine der Madonna. In jener das wahre Wesen der Liebe zu suchen, hat man eben so viel Berechtigung als den Glauben in der Einbildung. Wer an die Treue seiner Frau glaubt, hat aus der Kenntniß ihres ganzen Wesens die feste Ueberzeugung von ihrer Treue gewonnen, die keinem Zweifel Raum giebt. Wir glauben, daß die Tugend kein leerer Schall, sondern ein hohes Gut des Menschen sei, das er dem innersten Triebe seiner Natur nach erstreben muß, und zu dessen Erreichung er das Vermögen besitzt. Daß es auch Gemeinheit und Entartung bei den Menschen giebt, hebt die Bestimmung des Menschen in seiner edleren Natur nicht auf. Dies lehren uns die edlen Menschen aller Zeiten, welche die Tugend in ihrem Leben darstellten und bewiesen, daß die Tugend kein leerer Schall ist. Wir glauben an die Heiligkeit des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern heißt nicht, wir bilden uns dieses ein, sondern wir leben in der festen Zuversicht von der Natürlichkeit und Nothwendigkeit solcher Auffassung, welche nicht anders gedacht werden könne, als daß die Heiligkeit dieses Verhältnisses nur durch gänzliche Verwahrlosung und Verwilderung des Gemüths vergessen werden könne. Das ist für uns eine unumstößliche Wahrheit, bei deren Aufhebung die Welt aus ihren Fugen geht. Nur weil der Glaube auf eine feste Zuversicht, auf eine begründete feste Ueberzeugung hinweiset, darf man sagen: sein Glaube steht wie ein Berg. Darum giebt es Glaubensstreiter und Glaubenshelden. Wir glauben an Unsterblichkeit, wenn wir uns darauf verlassen und aus der Erforschung unsers Wesens zu der festen Ueberzeugung gelangt sind, daß eine Fortdauer der menschlichen Seele nothwendig angenommen werden müsse, und das Gegentheil gar nicht denkbar und möglich sei. In der festen Sicherheit dieses Glaubens, den Socrates überall und noch in den letzten Lebensstunden im Kerker verfocht, konnte er über seinen leiblichen Tod als über eine ganz gleichgültige Sache verfügen. So glauben wir an einen Gott, weil wir bei dem richtigen Gebrauch unsrer Vernunft gar nicht anders können, als annehmen, daß Gott da ist und die Welt regiert und die Weltordnung fort und fort erhält. Wir glauben daran nur dann, wenn wir die feste Ueberzeugung davon gewonnen haben und es für eine tiefbegründete, unumstößliche Wahrheit halten. Wer den Glauben an alle diese Dinge für Einbildungen ansieht, die den Menschen zum Thoren machen, der nimmt dem menschlichen Leben allen Werth, indem er es allen Schmuckes und aller Würde entkleidet, die gerade darin besteht, daß wir Gott danken können, und die wächst und fällt, je mehr wir den Gottesgedanken in uns ausbilden oder je mehr wir uns dessen entäußern. In Salomo giebt sich das lebendige Bewußtsein davon kund; darum ruft er uns zu: Gedenke an deinen Schöpfer.

Aber er sagt nicht bloß: Gedenke an deinen Schöpfer, sondern: gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. Diese Worte können unmöglich bedeuten: Gedenke an deinen Schöpfer, denn du wirst immer älter, und bald wirst du alt, und das sind Tage, die dir nicht gefallen werden. Einen solchen Gedanken kann man dem weisen Salomo nicht zutrauen, der da sagt: Weisheit ist besser denn Harnisch, Weisheit ist besser als Stärke, und der solche Worte im Prediger kurz vorher braucht. Es ist zu einleuchtend, daß das Alter an sich nicht eine Last und Heimsuchung ist, daß es vielmehr, mit Weisheit gepaart, den Greis nicht weniger beglückt, als die Vollkraft die Jugend. Schon die klugen Griechen und Römer erkannten diese Wahrheit an und vertheidigten das Alter gegen ungegründete Anklagen. Plato und Cicero wetteiferten in der Rechtfertigung und dem Lobe des Alters und nennen

es gerade darin bevorzugt, worin der Adel der Menschheit beruht, in dem weisen Gebrauch der Vernunft. Der Prediger Salomo meint: Wirst du nicht in deiner Jugend an deinen Schöpfer gedenken, dann werden die Jahre herzutreten und die Tage kommen, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. Denn verbringst du die Jugend in Thorheit und Gottentfremdung und, was damit unzertrennlich ist, in Schande und Sünde, so wirst du, noch ehe du vor Gottes Richterstuhl abgerufen bist, die Folgen deines Leichtsinns und der Nichtachtung der Weisheitslehren schon bald im Laufe der Jahre und gewiß im Alter schon hier auf Erden zu empfinden haben. Dein zerrütteter Körper wird dir die Sünden deiner Jugend vorhalten. Deine Seele wird, von Reue zerrissen, ein verfehltes Leben beklagen. Der Prediger weiß, daß der Jüngling, noch nicht von schweren Erfahrungen erschüttert, der Freude gern hingegeben, der Gegenwart und dem Genusse lebt und leicht und zu leicht geneigt ist, an jedem Dinge die Lichtseite hervorzuheben und den daran haftenden Schatten als geringfügig zu übersehen. Darum ruft er der Jugend zu, an Gott zu denken und sich nicht durch Unbedachtsamkeit die Aussicht auf ein schönes Leben zu trüben, sondern sich zeitig von dem Gedanken an Gott tragen zu lassen, um im vorgerücktern Alter und in spätern Jahren auf diesen Lebensabschnitt als auf eine Zeit schuldloser Freude und belohnenden Strebens nach dem Höhern mit innerer Befriedigung zurückblicken zu können.

Mit diesem Wunsche wende ich mich auch zum Abschiede an Sie, meine jungen Freunde. Sie haben uns durch eifriges Streben nach der wissenschaftlichen Reife und durch wackere Gesinnung die Hoffnung erweckt, Sie werden die Universität zu ihrer Wohlfahrt benutzen; Sie haben uns wenig betrübt und viel erfreut. Gedenken Sie auch ferner noch in Ihrer Jugend an Ihren Schöpfer, damit nicht die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da Sie sagen werden, sie gefallen mir nicht. Gedenken Sie an ihre lieben Eltern und Angehörigen, die Ihnen in liebender Sehnsucht nachblicken und nun hoffen, von Ihnen bald den Dank für eine Reihe sorgenvoller Jahre einzuernten, in denen sie ihre Kindheit und Jugend bewachten. Zollen Sie ihnen den Dank, in Ihnen wackere, kampfgerüstete Männer heranreifen zu sehen, denen für Wahrheit und Recht, für Gott und Vaterland kein Opfer zu schwer ist. Damit Ihnen dieses gelinge, gewöhnen Sie sich zeitig, Ihren Gelüsten und Leidenschaften nicht freien Lauf zu lassen, sondern sie unter die Herrschaft der Vernunft zu stellen. Denken Sie sich dieses nicht zu leicht und kämpfen Sie einen guten Kampf. Thun Sie das, dann werden Sie auch uns den besten Dank abgestattet haben, den wir erwarten. Sie werden der Anstalt, die sie gebildet hat, Ehre machen und ihrem Vaterlande nützliche Staatsbürger zuführen. Gott schenke Ihnen Kraft, Ihre jetzt gewiß guten Vorsätze in Ausführung zu bringen, er erhalte Sie fort und fort auf seinen Wegen. Amen.

Bei der Abiturienten-Entlassung Ostern 1855.

Es ist einem jeden von Ihnen bekannt und kann nicht bestritten werden, daß die Gymnasien das Studium der beiden classischen Sprachen ganz besonders begünstigen, indem sie ihnen durchschnittlich die Hälfte der Lehrstunden einräumen, auch von den Kenntnissen im Griechischen und Lateinischen wesentlich den Ausfall des Abiturienten-Examens abhängig machen, welches ihre Reife für die Universität nachweiset. Wir dürfen aber die Folgerungen und Anschuldigungen nicht zugeben, welche daraus gegen die Gymnasien erhoben sind, daß sie durch die Classiker in ihren Zöglingen das Heidenthum nähren,

und daß der in Gelehrten und Ungelehrten in neuerer Zeit öfters hervortretende irreligiöse und verruchte Sinn von hier seinen Ursprung nehme. Man hat die Schulen und vorzugsweise die Gymnasien für die Unzufriedenheit, Unruhe und Geneigtheit zur Auflehnung und zum Aufruhr, die Europa durchzuckt hat, verantwortlich gemacht. Man hat gegen das Heidenthum der Gymnasien viel geschrieben und gezetert und hat endlich, um das vermeintliche Uebel in der Wurzel anzugreifen, in den Rheinlanden ein christliches Gymnasium aufgestellt, als wenn die übrigen unchristliche wären und nach ihm sich zu reformiren beeifert sein müßten. Hochverehrte Anwesende! Wäre der Vorwurf ein gerechter, so stünden die Gymnasien unstreitig unter einer großen Sündenschuld, deren Last für jeden von uns erdrückend sein müßte. Auch für die Eltern, welche ihre Söhne den Gymnasien anvertrauen, ist ein solcher Vorwurf um so beunruhigender, weil er nicht bloß einen vorübergehenden Schaden bezeichnet, sondern ein Grundübel, welches die Jugend und somit die Zukunft der Menschheit vergiftet. Wäre er gegründet, so müßten die Classiker bei Seite gelegt und eine völlige Umgestaltung des Unterrichts eingeleitet werden. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß der Gegenstand wichtig genug ist, um in diesem feierlichen Augenblick der Entlassung unsrer Zöglinge zu ihrer und der Eltern Beruhigung besprochen zu werden. Ich verspreche Ihnen diese als das Resultat der Untersuchung und erbitte mir dazu von Ihnen freundliches und aufmerksames Gehör. Es klingt allerdings sehr scheinbar, wenn man sagt: ihr gewöhnt doch den natürlichen Menschen an die natürlichen Vorstellungen der Griechen und Römer, in die ihr sie durch tägliche Lectüre einweiht und in welchen skeptische Ansichten der Grundton sind. Aber der Schein trügt oft, und hier trügt er gewiß.

Schon der geschichtliche Beweis widerlegt ihn vollständig. Daß durch das Judenthum das Christenthum, durch das alte Testament das neue vorbereitet sei, daran zweifelt unter uns gewiß niemand. Aber eben so ist durch die Cultur und Bildung der Griechen und Römer das Christenthum vorbereitet, und das Bedürfniß nach dem Evangelium zeigt sich bei den Heiden sogar stärker, als bei den durch die Selbstgerechtigkeit und Hoffarth des Pharisäismus und Sadducäismus bis zur Verstocktheit verfinsterten Juden jener Zeit. Auf allen Zügen seiner Missionsthätigkeit durch Kleinasien, Macedonien und Griechenland erfährt Paulus bei den Juden den hartnäckigsten Widerstand. Von Land zu Land, von Stadt zu Stadt beginnt er die Verkündigung der Gotteslehre jedesmal bei den Juden, und jedesmal wird er zurückgestoßen, schüttelt den Staub von den Füßen und geht zu den Heiden, von denen er willig aufgenommen wird, bis die Umtriebe der ihm Stadt für Stadt nachsetzenden Juden ihn wie ein gescheuchtes Wild weiter treiben und ihn mit jeder Schmach der Einkerkerung, Stäupung, Schleifung, Steinigung heimsuchen. Oefters befand sich der ehrwürdige Apostel in Lebensgefahr und immer durch die Juden, und nirgends tobte ihr Haß und Grimm gegen ihn so wie wiederholentlich in Jerusalem. Auch in Rom zeigte sich schnell Empfänglichkeit für das Christenthum und bildete sich eine christliche Gemeine, noch ehe einer der großen Apostel dort hinkam. Auch in den weitern Bekehrungsversuchen blieben damals die Juden verstockt, die Heiden für die neue Lehre empfänglich. Sämmtliche Heiden des großen römischen Reichs sind allmählig Christen geworden, die Juden großentheils nicht. Hier liegt der thatsächliche Beweis vor, daß die griechische Bildung und Wissenschaft der Aufnahme des Christenthums nicht hinderlich gewesen ist, sondern darauf vorbereitet hat. Hier hat uns Gott in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit ein Vorbild gegeben, wie die Erziehung der Menschen zu leiten sei. Jahrtausende hat er der griechischen Bildung zu ihrer Entwickelung gestattet, bis sie zur Aufnahme der Lehre Jesu fähig war, und die beiden von griechischer Bildung genährten Apostel, Johannes und Paulus, haben uns die tiefsten Seiten des Christenthums erschlossen. So wollen auch wir die Jugend, den natürlichen Menschen, mit der Milch der griechischen Bildung nähren und für die Aufnahme des Evangeliums empfänglich machen. Es ist ein natürlicher Uebergang von den Griechen zum neuen Te-

stament, der sich selbst in dem griechischen Urtext ankündigt, nur stehen unsre Kinder zu dem Alterthum in dem unermeßlichen Vortheil, daß sie die Irrthümer, zu deren Bewältigung jene Jahrhunderte gebraucht haben, in einzelnen Jahren abstreifen.

Nicht bloß die apostolische Zeit hat es dargethan, daß die griechische Bildung der Empfänglichkeit für das Verständniß des Christenthums nicht Eintrag thue, sondern diese Erscheinung wiederholt sich in der Reformationsgeschichte. Es ist eine anerkannte Wahrheit, daß bei der Versunkenheit der Kirche in materielle Interessen durch die Wiedererweckung der Griechen am Ende des 15. Jahrhunderts und durch die neue Belebung der classischen Studien durch Reuchlin und Erasmus die bessere Erkenntniß des Evangeliums und die Reformation vorbereitet sei. Sie sind die Bahnbrecher der Reformation und die Vortreter von Luther und Melanchthon. Als das griechische Evangelium des Erasmus mit einer neuen verbesserten Uebersetzung der Vulgata nach England kam, ging durch die Klöster und Universitäten des Landes für die neu erkannte Lehre Christi ein Sturm der Begeisterung, welcher mit Einführung der Reformation in England endigte. Somit darf man wol annehmen, es sei schon aus den Thatsachen der Weltgeschichte ersichtlich, daß die classischen Studien der Empfänglichkeit für das Christenthum nicht hinderlich seien, wodurch sich der Schein widerlegt, als entspringe der irreligiöse Sinn der Neuzeit dem Studium der Classiker.

Es bleibt mir nun noch übrig, im sachlichen Beweise für meine Behauptung darzuthun, daß die Classiker eben recht geeignet sind auf Jesum Christum hinzuführen. Ich bitte meine geehrten Zuhörer, einer so auffallenden Behauptung gegenüber nicht ungeduldig zu werden und mir für meine Ausführung geneigtes Gehör zu schenken. Wenn wir unsern Schülern die Classiker als Musterbilder vorführen, so ist es die Vollkommenheit und vollendete Gesetzmäßigkeit der beiden Sprachen, was wir bewundern, so ist es die Gediegenheit in jeder Gattung der Rede und Dichtkunst, durch deren Vorhaltung wir den jugendlichen Geist für das Schöne gewinnen, so ist es das über die menschlichen Verhältnisse gesunde, in der besten Form dargestellte Denken, woran sich unsre Knaben und Jünglinge wie an einem Wetzstein üben sollen. So vieles wir auch an den Classikern verehren und bewundern, ihre Ansichten über die göttlichen Dinge und was damit zusammenhängt, gehören nicht dazu, diese sind der schwächste Theil ihrer Ausbildung und geben sich als solchen überall deutlich zu erkennen. Wenn unsre Knaben die griechischen Vorstellungen über die Unterwelt in dem 11. Buch der Odyssee lesen, belächeln sie dieselben, wenn sie herangewachsen in der Iliade den Göttern Neid, und alle bösen Leidenschaften der Menschen zugetheilt sehen, so ist dieses eben so wenig verführerisch und kann nur dazu dienen, die Blößen und die Verlassenheit der Heiden in ihren Ansichten vom Göttlichen aufzudecken. Auch die Zeit der höchsten Blüthe aller Kunst und Dichtung und der ganzen Entfaltung des griechischen Geistes in der Philosophie hat zwar den Gottesgedanken manchmal reiner ausgesprochen, es sind aber diese Stellen so vereinzelt und mit groben Irrthümern und verworrenen Aussprüchen so verhüllt, daß in neuerer Zeit eine nicht geringe Zahl eifriger Philologen, die nur theilweise dem Schulstande angehören, in Programmen und andern Schriften auf den wehmüthigen Zug in ihren schönsten Gedichten und andern Erzeugnissen des Alterthums aufmerksam gemacht haben, der eben aus dem Zweifel und aus der Unsicherheit der Urtheile über die höchsten Dinge seinen Ursprung nimmt und nicht selten in volle Verzweiflung umschlägt. Shophokles, einer ihrer erhabensten Dichter, läßt den Chor im Oedipus Colonos sagen:

Nie geboren zu sein besiegt
Alle Wünsche; und wofern du lebst,
Ist das Zweite, mit möglichster Eile
Zu fliehen, woher du kamst.

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus, durch Philosophie gebildet, einer der edelsten Männer des Alterthums, und durch Scharfsinn und großartige Auffassung der Lebensverhältnisse hervorragend, äußert an einer Stelle der Germania über die Ausrottung der germanischen Bructerer: die Bructerer sind durch eine Verschwörung der benachbarten Nationen oder durch eine Gunst der Götter gegen uns völlig niedergemetzelt worden. Nicht einmal den Anblick des Treffens haben sie uns beneidet; über 60,000 Mann fielen nicht durch die Waffengewalt der Römer, sondern, was herrlicher ist, uns als Augenweide. Daure doch, ich flehe, den Völkern, wenn nicht Liebe zu uns, so gegenseitiger Haß, weil bei dem nahenden Sturz des römischen Reichs uns das Geschick schon nichts Größeres gewähren kann. als die Zwietracht der Feinde. Spricht hier nicht die hellste und gräßlichste Verzweiflung? Und solcher gleich argen Stellen, welche die entschiedenste Gottverlassenheit bekunden, kommen bei dem doch groß gesinnten Tacitus nicht wenige vor. Plato, die reinste Blüthe der heidnischen Weisheit, findet an einer merkwürdigen Stelle tiefsinnig in der übertriebenen Selbstliebe eines der größten Uebel der menschlichen Seele, das ihr von Natur eingepflanzt sei, und erkennt darin die Ursache alles Unrechtthuns, versetzt aber zugleich den Sitz des Bösen in dem Körper, macht es dadurch zu etwas Unvermeidlichem und läugnet ausdrücklich, daß jemand aus freiem Willen böse sei oder schlechte Handlungen begehe. Dann sucht er das Heil in der Philosophie und macht sie nur wenigen zugänglich, weiß auch nicht, daß jeder Mensch zur Freiheit und Glückseligkeit berufen sei, sondern verurtheilt seinen dritten Stand der Gewerbtreibenden, weil sie dem niedrigsten Element im menschlichen Wesen, den Begierden, entsprechen, dazu, den sinnlichen Bedürfnissen der beiden obern Classen zu dienen, er schließt sonach den größten Theil der Menschen von einer Verähnlichung mit Gott aus. Auch noch eine Reihe anderer Stellen bietet bei Plato eine ähnliche Unzulänglichkeit dar. Wenn nun so die edelsten Weisen des Alterthums sprechen, was dürfen wir von den Erotikern, was von den Steptikern, was von den Epikuräern erwarten? Ist es anders möglich, als daß sich an ihnen ihre Erlösungsbedürftigkeit zur Schau stellt? Ist es anders möglich, als daß Lehrer wie Lernende die Unhaltbarkeit dieser Ansichten erkennen, daß die Unbefriedigung nach einem andern Anker des Heils sucht und mit der innigsten, heftigsten Sehnsucht des Herzens zu dem getrieben wird, in dem alle Erkenntnisse und die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnen? der uns das Räthsel der Welt und unsers Daseins enthüllet und alle bangen Zweifel löset und alle Schmerzensfragen der Brust beantwortet? zu Jesu Christo? Ich hoffe, meine geehrten Zuhörer, Sie erlauben mir den Schluß, daß die Studien der Classiker, richtig geleitet, nicht irreligiös stimmen, sondern für die Religion empfänglich machen, nicht den Glaubensgrund unterwühlen, sondern die Herzen zubereiten, zu dem einigen, allmächtigen, gnadenreichen Gott seine Zuflucht zu nehmen, der allein in allen Nöthen hilft und keine wahrhafte Sehnsucht ungestillt läßt. Mit meiner Ansicht stimmt auch einer der geistvollsten und frömmsten Kirchenväter, Tertullian, überein, welcher die Classiker testimonia animae naturaliter Christianae nennt, Zeugnisse der unbewußt nach dem Christenthum verlangenden Menschenseele, die erst im Evangelium Befriedigung findet.

Meine jungen Freunde, wenn sie solche Ansichten über die Classiker von uns öfters hören, so lassen Sie uns hoffen, daß Sie dieselben auch vernehmen und tief im Herzen bewahrend zu Ihrem Eigenthum machen. Ist dieses geschehn, dann beweisen Sie es auch durch Ihr Leben auf der Universität, daß Sie christliche Jünglinge sind und den Zweck Ihres Daseins begriffen haben. Ergeben Sie Sich mit Eifer der Wissenschaft und halten Sie Sich fern von der Besudelung des Lasters. Wehe Ihnen, wenn Sie auf Abwege gerathen und den Eltern Herzeleid bereiten. Die Thränen der Eltern über ihre Kinder werden vor Gottes Thron gezählet. Aber wohl Ihnen, wenn Sie nach vollendeten Studienjahren als brave Männer zurückkommen, den Ihrigen eine Freude und Andern ein Beistand.

Können Sie aber Ihren Eltern, wenn sie dem Chor der seeligen Geister angehören, nicht unmittelbar den Tribut der Liebe darbringen, so werden Sie, da hier auf Erden des Unrechts so viel ist, für Recht und Gerechtigkeit streiten und als echte Jünger Jesu den Nothleidenden und Bedrängten ein Trost und eine Stütze sein. Dazu helfe Ihnen Gott, er erhalte Sie fort und fort auf seinen Wegen. Amen!

Fabian.

Schulnachrichten.

A. Lehrverfassung.

I. Lehrgegenstände und deren Vertheilung unter die Lehrer im Winter 1858/59.

Lehrer.	I.	II.	III. A.	III. B.	IV.	V.	VI.	Summa der Stunden.
Königl. Professor Fabian, Direktor u. Ordin. in I.	Lat. Prof. 6 St.		Hom. 2.		Rel. 2.			10
2. Oberl. Kostka, Ordin. auf II.	Griech. 6.	Lat. 8.		Gesch. u. Geogr. 3. Hom. 2.				19
3. Oberl. Gortzitza, Ordin. auf III. A.	Dtsch. 3.	Griech. 6.	Lat. 10.					19
Dr Horch, Ordin. auf V.	Frz. 2. Gesch. u. Geogr. 3.	Frz. 2. Gesch. u. Geogr. 3.			Frz. 2.	Lat. 6. Frz. 3.		21
Dr. Botzon, Ordin. auf III. B.	Hor. 2.	Dtsch. 2. Virg. 2.	Frz. 3.	Lat. 10. Frz. 2.				21
Dritter ordentlicher Lehrer Guericke, Ordin. auf IV.	Rel. 2. Hebr. 2.	Rel. 2. Hebr. 2.	Rel. 2. Gesch. u. Geogr. 4.	Rel. 2.	Lat. 6. Dtsch. 2.			24
	26.	27.	21.	19.	12.	9.		

<table>
<tr><th>Lehrer</th><th>I.</th><th>II.</th><th>III. A.</th><th>III. B.</th><th>IV.</th><th>V.</th><th>VI.</th><th>Summa der Stunden.</th></tr>
<tr><td>Transport.</td><td>26.</td><td>27.</td><td>21.</td><td>19.</td><td>12.</td><td>9.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>Vierter ordentlicher Lehrer Kuhse.</td><td>Math. 4.
Phys. 2.</td><td>Math. 4.
Phys. 1.</td><td>Math. 3.</td><td>Naturk. 2.</td><td></td><td>Naturk. 2.
Dtsch. 3.</td><td></td><td>21</td></tr>
<tr><td rowspan="3">Oberl. Menzel, Ordin. auf VI.</td><td colspan="5">Gesang 1.</td><td>Rechn. 3.
Schreib. 3.
Geogr. 2.
Zeichn. 2.</td><td>Rechn. 4.
Schreib. 3.
Geogr. 2.
Zeichn. 2.</td><td rowspan="3">30</td></tr>
<tr><td colspan="2">Gesang 1.</td><td colspan="3">Gesang 1.</td><td colspan="2">Gesang 2.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Zeichn. 2.</td><td></td><td>Dtsch. 2.</td></tr>
<tr><td>Herr Kopetsch.</td><td></td><td></td><td>Griech. 4.
Dtsch. 2.</td><td>Math. 3.</td><td>Math. 3.
Lat. 4.
Gesch. u.
Geogr. 3.</td><td>Lat. 3.</td><td></td><td>22</td></tr>
<tr><td>Herr Richter.</td><td></td><td></td><td></td><td>Griech. 4.
Dtsch. 2.</td><td>Griech. 6.</td><td></td><td>Lat. 10.</td><td>22</td></tr>
<tr><td>Pfarrer Preuss.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Rel. 3.</td><td>Rel. 3.</td><td>6</td></tr>
<tr><td></td><td>34.</td><td>34.</td><td>32.</td><td>32.</td><td>32.</td><td>32.</td><td>28.</td><td></td></tr>
</table>

II. Im letzten Schuljahr abgehandelte Lehrgegenstände.

Prima. Lehrgang wie in Secunda zweijährig. 1. Hebr. ausgewählte Psalmen des 3.—5. Buchs, das 1. Buch der Könige vom 13. Cap. an und 2. Buch der Könige mit Auswahl. Uebung im Analysiren mit Benutzung der Grammatik von Gesenius. 2. Religion. Christliche Glaubenslehre. Repetition des Katechismus, der biblischen und der Kirchengeschichte. 3. Deutsch. Literaturgeschichte nach Pischon 3.—5. Periode. Mittheilung von Proben. Wiederholung der 7. Periode. Grundzüge der Logik. Correktur der deutschen Aufsätze. Uebungen im mündlichen Vortrage. 4. Latein. **Cic. de orat. I.** Unterdeß als Privatlectüre die mittlern Bücher der Verrinen. Das 2. Buch **de orat.** wurde theils als Schullectüre, theils privatim durchgearbeitet, damit die zu Ostern versetzten Primaner sich in das Werk gehörig einlesen könnten. Dann wurde das 3. Buch **de orat.** der Privatlectüre, zu deren

Leitung alle 2 Wochen eine Stunde angesetzt ist, überlassen und zur Lesung des 2. Buchs von Tacitus Historien übergegangen. Alle 6 Wochen ein Aufsatz, wöchentlich ein Exercit. Disputationen und Extemporalien. Zweiwöchentlich eine Stunde Wiederholung größerer Abschnitte aus Zumpts Grammatik. Horaz. Od. I, 12 bis Ende, II, III, 1—6. Die Horazischen Metra im Zusammenhange. Oden memorirt. 5. Griech. Von Homers Il. XXIII, XXIV, I. Sophokl. Antigone Xenoph. Memorab. III cursorisch, Platos Crito, Apologie, Thucyd. VI, 1—62. Wöchentlich ein Ex. und Extempor. Buttmanns Grammatik. Syntax. 6. Franz. Im Winterhalbjahr Lectüre aus Gräsers Anthologie, im Sommer aus Ideler III Michaud, Mignet. Wöchentliche Correktur von Ex. Wiederholung der gesammten Grammatik nach Plötz. 7. Mathematik. Quadratische Gleichungen mit 2 und mehreren Unbekannten. Anwendung der Goniometrie auf die Auflösungen quadratischer Gleichungen. Unbestimmte Coefficienten. Anwendung derselben zur Berechnung der Logarithmen bei den allgemeinen und summatorischen Gliedern der höhern arithmetischen Reihen. Zinseszinsrechnung. Wiederholung der Kettenbrüche und ihre Anwendung auf unbestimmte Analytik. Beispiele aus M. Hirsch, Lautenschäger, Pollack. Aus der Geometrie Berechnung der Körper und ihrer Oberfläche. Wiederholung der Poligonlehre behufs Berechnung der platonischen Körper. Uebung in rein geometrischer Auflösung geometrischer Aufgaben. Matthias ist Leitfaden. 8. Physik. Brettner Absch. VI—VIII. 9. Neuere Geschichte seit Friedrich dem Großen v. 1740—1815. Wiederholung des Gesammtgebiets der Geschichte nach Dittmars Lehrbuch.

Secunda. 1. Hebr. Grammatik nach Gesenius. Etymologie. Lectüre einiger Kapitel aus der Genesis. 2. Religion. Geschichte des alten Testaments, verbunden mit der Lectüre und Erklärung einzelner Stellen aus den Psalmen, auch Hiob und den Propheten. Die bedeutendsten messianischen Weissagungen gelernt, 3. Deutsch. Literaturgesch. nach Pischon 7. Per. Alle 5 Wochen ein Aufsatz. Uebungen im mündlichen Vortrage und in der Declamation. 4. Latein. Livius IX. 20—46. XXI, XXII, 1—40, Cicero pro Milone, pro Deictaro. Memorirübungen. Wöchentlich ein Exercit. und Extemp. Vierteljährlich ein freier Aufsatz. Aus Zumpts Grammatik Cap. 62—68, 84—87. Virg. Aeneide VI beschlossen, VII, VIII. 5. Griech. Herod. V. VI, 1—33. Xenoph. Cyrop. II, III, 1 u. 2. Hom. Iliade XXIII, 257 ab, XXIV, I, II, III, 1—160. Buttmanns Gr. §. 81—114, 139—145, 148—151. Wöchentlich ein Ex. 6. Franz. Aus Ideler I. Florian du Paty, Duclos, d' Aguesseau, Vertot. Aus der Grammatik die Präpositionen, Adverbien, Conjunctionen und unregelmäßigen Verba. Statt Ahn wurde Plötz eingeführt. Wöchentlich ein Ex. 7. Math. Aus der Arithm. arithmetische und geometrische Reihen. Logarithmen und Gebrauch der log. Tafeln. Syntaktik. Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel, mittelst des binom. Lehrsatzes. Aus der Geometrie Trigonometrie. An-

wendung der Buchstabenrechnung auf Geometrie. Wiederholung der Lehre von Proportion und Aehnlichkeit nebst Aufgaben. 8. Physik. Brettner Abschn. IV—VI. 9. Mittlere Gesch. nach Dittmar. 10. Geogr. Deutschland, Preußen, Oestreich und die außereuropäischen Länder. 11. Gesang. Combinirt mit Prima. Männerchöre.

Tertia A. mit einjährigem Lehrgang. 1. Religion. Leben Jesu, nach den Evangelien. Kirchenlieder, Sprüche, einzelne Psalmen erlernt und besprochen. Erklärung des Kirchenjahres. Wiederholung des Catechismus. 2. Deutsch. Uebungen im Disponiren von Aufsätzen, im Declamiren und freien Vortrage. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. 3. Latein Caes. bell. Gall. VII, VIII. bell. civ. I, II, 1—22. Ovids Metam. XII, XIII, XIV nach Seidel mit Weglassung von etwa 180 Versen. Zumpts Gramm. Cap. 1—60, 69—83. Wöchentlich ein Ex. Memorirübungen. Extemp. Versus turbati. 4. Griech. Xenophons Anal. IV, 4 und V. Buttmann §. 1—114. Wöchentlich ein Ex. Homers Odyssee XIX, XX, XXI. 5. Franz. Müllers Lesebuch V, 5, 6. IV, 1—3. Grammatik nach Ahn einschließlich die unregelmäßigen Verb. Wöchentlich ein Ex. 6. Math. Aus der Arithm. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren unbekannten, Potenzen mit positiven und negativen Exponenten, Wurzelausziehung. Aus der Geometrie Lehre vom Kreise, Gleichheit und Aehnlichkeit der Figuren. Matthias §. 121—191. 7. Naturgesch. Im Sommersemester Botanik, Bau der Pflanzen. Linneisches und natürliches System. 8. Deutsche Geschichte nach Dielitz bis zu dem Freiheitskriege. 9. Geographie. Im Winter allgem. Geogr., im Sommer Geogr. von Europa außer Deutschland. Physische und politische Geogr. nach Voigt.

Tertia B. mit einjährigem Lehrgang. 1. Religion. Die 5 Hauptstücke des lutherischen Catechismus. Darauf bezügliche Sprüche und Kirchenlieder gelernt. 2 Deutsch. Uebungen im freien Vortrage, im Declamiren und Lesen. Durchnahme und Besprechung verschiedener Gedichte. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. 3. Latein. Caes. bell. Gall. I—IV. Ovids Metamorph. XII, XIII nach Seidel. Zumpts Gr. Cap. 69—83. Wiederholung der Etymologie. Wöchentlich ein Ex. Memorirübungen. Extemp. 4. Griech. Aus Jakobs 2. Cursus Länder- und Völkerkunde Europa und Asien. Buttmann §. 1—113. Wöchentlich ein Ex. Hom. Odyssee IX nebst Memorirübungen. 5. Franz. Müllers Lesebuch III, 3—6, II. Grammatik nach Ahn. Alle 14 Tage ein Ex. 6. Math. Decimalbrüche, sogenannte Buchstabenrechnung auf die 4 Species angewandt, Proportionen und ihre Veränderungen. Aus der Geomet. Elemente der Planimetrie wiederholt, Congruenz der Dreiecke, Lehre von den Parallellinien, Gleichheit der Figuren bis zum Pytagoras, die ersten Sätze der Kreislehre. Matthias §. 1—136. 7. Naturgesch. Im Sommersemester Bo-

tanik. Beschreibung wildwachsender Pflanzen. System von Linné. 8. Römische Geschichte nach Dielitz §. 22 — 45. 9. Geogr. nach Voigt §. 103 — 110. Deutschland, Preußen, Oestreich.

Quarta und die folgenden Klassen mit einjährigem Lehrgang. 1. Religion. Die Apostelgeschichte und die Parabeln aus den Evangelien in der Bibel gelesen. Die 5 Hauptstücke wurden erklärt und gelernt, Kirchenlieder gelernt. 2. Deutsch. Lesen aus dem 2. Theil von Preuß Kinderfreund. Lehre vom Satzbau und von der Interpunktion. Uebungen im Declamiren und Erzählen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. 3. Latein. Aus Nepos **Timotheus — Eumenes.** Aus Zumpt Durchnahme der Casuslehre Cap. 69 — 75, dazu die Hauptregeln aus der Lehre vom Conjunctiv, Acc. c Inf, Partic. Cap. 78, 80, 81. Repetition der gesammten Formenlehre. Wöchentlich ein Ex. Memorirübungen. Extempor. Aus Phädrus ausgewählte Fabeln. 4. Griech. Jacobs 1. Cursus wird als Lesebuch gebraucht. Grammatik nach Buttmann bis zu den Verben auf $\mu\iota$. 5. Franz. Grammatik und Lectüre aus der zweiten Abtheilung von Ahns praktischem Lehrgang der franz. Sprache. Alle 2 Wochen 1 Ex. 6. Math. Aus der Arithm. Brüche, Proportionsrechnungen, Einiges über entgegengesetzte Größen. Aus der Geomet. Anfangsgründe der Planimetrie bis zur Lehre von den Parallellinien. Matthias §. 1 — 79. 7. Geschichte. Im Wintersemester griech. Gesch. nach Dielitz, im Sommer preußische nach Heinel. 8. Geogr. Die 5 Erdtheile nach Preuß. 9. Gesang mit **III** Choräle, Lieder und Chöre, meistens vorbereitend für die allgemeine Singstunde, welche mit den obern Klassen combinirt ist. 10. Zeichnen. Landschaften, Blumen, Früchte, Thiere, menschliche Körpertheile nach Vorlegeblättern.

Quinta. 1. Religion. Das erste und dritte Hauptstück erlernt und kurz erklärt. Wiederholung der Geschichte des alten Testaments bis zur Theilung des Reichs und Fortsetzung bis zu Ende. Das Leben Jesu und die Hauptpunkte seiner Lehre nach den Evangelien. Ausbreitung der christlichen Lehre nach der Apostelgesch. Kirchenlieder und Bibelsprüche wurden gelernt. 2. Deutsch. Lesen aus dem ersten Theil von Preuß Kinderfreund. Lehre vom Satz und von der Interpunktion. Orthographische und Declamirübungen. Alle 14 Tage ein kleiner Aufsatz. 3. Latein. Fr. Ellendts Lesebuch 2. Cursus wurde zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und umgekehrt benutzt. Zumpt Cap. 5 - 37, 40 — 42, 58 — 60 mit Auslassungen. Memoriren passender im Lesebuch befindlicher oder vom Lehrer dictirter Sätze. Wöchentlich ein Ex. 4. Franz. Lectüre aus Ahn 1—80 mit Auswahl. Decliniren und Conjugiren. 5. Math. Die 4 Species in angewandten Zahlen, Regeladetri, Bruchrechnen mit unbenannten und mit benannten Zahlen. Das große Einmaleins wird zur Sicherheit gebracht. 6. Naturgeschichte im Sommer. Aus

der Botanik Beschreibung wildwachsender Pflanzen. Aus der Zoologie Einiges über Insekten. 7. Geographie nach Preuß. Allgemeine Geogr. §. 1—36 als Wiederholung. Dann besondere Geogr. der 5 Erdtheile §. 37—43. 8. Zeichnen nach Vorlegeblättern. 9. Schönschreiben nach Vorlegebl. 10. Gesang, mit Serta combinirt.

Sexta. 1. Religion. Das erste Hauptstück ist erlernt mit kurzer Worterklärung. Die Geschichte des alten Testaments bis zur Theilung des Reichs und die Geschichte der großen Kirchenfeste. Liederverse und Bibelsprüche wurden gelernt. 2. Deutsch. Lesen aus dem ersten Theil von Preuß Kinderfreund. Orthographische Uebungen und Bearbeitung kurzer Erzählungen. Außerdem täglich häusliche Uebungen im richtigen Abschreiben. Declamirübungen. 3. Latein. Regelmäßige Declination und Conjugation, Geschlechtsregeln, Comparation, Pronomina und Zahlwörter nach Zumpt. Uebersetzungen aus Ellends 1. Cursus St. 1—41. Wöchentlich ein Ex. Math. Die 4 Species mit benannten und unbenannten Zahlen. 5. Naturgesch. Aus der Botanik Beschreibung wild wachsender Pflanzen. Aus der Zoologie Einiges über Säugethiere und Vögel. 6. Geographie nach Preuß. Allgemeine Geogr. §. 1—36. 7. Zeichnen nach Vorlegebl. 8. Schreiben nach Vorlegebl.

III. Veränderungen im Bestande der Unterrichtsmittel

Durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums v. 17. Febr. 1858 wird Ahns franz. Grammatik in den beiden obern Classen durch Plötz Schulgrammatik ersetzt.

Durch Verfügung v. 3. März wird statt des geschichtlichen Lehrbuchs von Fr. Ellendt in die beiden obern Classen Dittmars Weltgeschichte im Umriß eingeführt.

Durch Verfügung vom 1. Oktober ist die Einführung des 1. Cursus von Plötz franz. Grammatik statt Ahn genehmigt und zwar zunächst für Ober- und Untertertia. Eben so ist durch dieselbe Verfügung die methodische Anleitung desselben Verfassers zum Französischsprechen für Secunda, Ober- und Untertertia eingeführt.

IV. Uebersicht der Themata, welche von Michaelis 1857 bis dahin 58 für die lat. und deutschen Aufsätze in Prima und Secunda gegeben sind.

In Prima im Lateinischen.

1) Uter hostis reipublicae Romanae perniciosior fuerit, Hannibal an Catilina.
2) M. Manlius Capitolinus poenane fuerit dignus, et poena, qua plexus est.

3) Seneca naturalium quaestionum VI, 32, 1 non satis caute affirmavit, magis nostra referre, animos fortiores fieri quam doctiores.
4) Cur Romae tragoedia non floruerit.
5) Cur de Sicilia, nunc inculta et neglecta, antiquis temporibus bella gesta sint multa et internecina. (Abiturientenarbeit zu Ostern).
6) Num plato recte dixerit, quod Lactantius eum dixisse ait, gratias se agere naturae primum, quod mas potius natus esset, quam femina, deinde quod Graecus potius, quam barbarus, postremo, quod Atheniensis et tempore Socratis.
7) Laus liberatae a Persarum dominatione Graeciae uni Themistoli tribuenda est.
8) Qui Romanorum in exilium ejecti hac poena fuerint digni, qui minus, qui minime digni.
9) Cur civitas Romana, e tam parvis profecta initiis, ut per saecula compluria de salute et urbe gereret bella, tanta subito ceperit incrementa, ut, omnibus aemulis deiectis, orbis terrarum imperium occuparit. (Abiturientenarbeit zu Michaeli).

In Prima im Deutschen.

1) Die Unbeständigkeit der irdischen Dinge ist für den Menschen wohlthätig.
2) In wiefern trägt ein Fluß oder Bach zur Verschönerung der Landschaft bei?
3) Die Furcht vor dem Tode ist fast allen Menschen gemein. Sie ist sehr natürlich und nützlich, allein, wenn sie übertrieben wird, auch schädlich und darum zu überwinden.
4) Die nachtheiligen Folgen der Vergnügungssucht.
5) Wie hat sich der studirende Jüngling in Bezug auf den Genuß der Freude und des Vergnügens zu verhalten? (Abiturientenarbeit zu Ostern).
6) Das Lokale in Göthes Herrmann und Dorothea.
7) Warum ist es wichtig, daß man sich gewöhne, immer sein gegebenes Wort zu halten?
8) Umarbeitung von Matthisons Alpenreise in Distichen und von dessen Grablied, Frühlingsabend und Zuruf in Form der sapphischen, asclepiadeischen und alcäischen Strophe.
9) Reichthum ist nicht ein so großes Glück, wie viele Menschen glauben.
10) Göthes Egmont, Act 5, Scene 1 und 2 versificirt.
11) Der Wanderer und der studirende Jüngling, eine Paralelle. Diese Michaelis-Abiturientenarbeit gehört ins folgende Schuljahr.

In Secunda im Lateischen.

1) L. Papirius Cursor dictator et Q. Fabius Maximus Rullianus magister equitum, par nobile rebus in eo magistratu gestis, discordia tamen, qua prope ad ultimum dimicationis ventum est, nobilius.
2) a, Bellum cum Porsena, rege Clusinorum, gestum.
   b, Quaeratur, quod Tarquinii, regis exulis, regni recuparandi consilium reipublicae Rom. videatur periculosissimum fuisse.
3) a, Hasdrubal, frater Hannibalis, ad Senam victus.
   b, Victoria Senensis quantum Romanis profuerit ad bellum Punicum secundum profligandum, exponatur.
4) Causae et origo belli Punici secundi.

In Secunda im Deutschen.

1) a, Warum weile ich so gerne auf Bergen?
   b, Eine Erzählung nach 30 gegebenen Worten.
   c, Virgils Vorstellung von der Unterwelt.
2) Disposition für Alle: der Wald.
   a, Der Bergstrom und der Sumpf, ein Bild des Fleißes und der Faulheit.
   b, Geschichte des Cid. (nach Herder.)
   c, Bittschreiben eines Schülers an seine Eltern um Bewilligung der Kosten zum Privatunterricht in der französischen Sprache.
3) Disposition für Alle. Rede des Odysseus an Achill. Nach Homers Iliade 9, 225—308.
   a, Vom hohen Werth der Religion.
   b, Die Schlacht bei Leuthen.
   c, Charakter des homerischen Achilleus.
4) Classenarbeit. Welches sind die nothwendigsten Eigenschaften eines Schülers, der sein Ziel erreichen will?
5) Disposition für Alle. Vergleich des peloponnesischen und dreißigjährigen Krieges.
   a, Schilderung der Furie Alecto (Nach Virgil.)
   b, Von der Macht des Gesanges auf das menschliche Gemüth. (Mit Benutzung von Dichterstellen.)
6) Disposition für Alle: Lob der Tonkunst.
   a, Charakter der Freier in Homers Odyssee.
   b, Der Sturm in der Natur, verglichen mit den Stürmen der Leidenschaft.
7) Der Aufsatz für den Juni ist wegen der Sommerreise des Lehrers ausgefallen.
8) Disposition für Alle. Ueber den Nutzen, welchen der Umgang mit guten Büchern gewährt.

a, Der Ackerbau die Grundlage aller Civilisation. (Mit Benutzung von Schillers eleusinischem Test.)
b, Die letzte Unterredung Wilhelms von Oranien mit Egmont. (Nach Schillers Gesch. des Abfalls der Niederlande Bd. 8. S. 316.
c, Die Charaktere des Carlos und des Clavigo in Goethes Clavigo.
9) Worin besteht der hohe Werth eines geschäftigen Lebens?

B. Verfügungen des Königl. Provinzial-Schulcollegiums bis zum 16. Mai 1859.

Vom 25. Januar 1858. Es sollen schon vor dem Termin für eine Abänderung der bisher üblichen Gewichte durch das Gesetz vom 17. Mai 1856 beim Rechenunterricht die neuen Währungszahlen eingeübt und so die praktische Geltendmachung des neuen Gewichtsystems vorbereitet werden.

Vom 25. Mai 1858. Die auffällige Vernachlässigung der Handschrift bei Studirenden giebt Veranlassung, den Gymnasien die Gewinnung guter Handschriften bei den Schülern zur Pflicht zu machen. Es soll zu diesem Zweck mit Strenge darauf gehalten werden, daß die von den Schülern einzuliefernden Arbeiten sauber und deutlich niedergeschrieben werden.

Vom 10. Juli. In Quinta und Sexta darf der Unterricht im Deutschen auf 3 Stunden wöchentlich erweitert und der des Lateinischen auf 9 Stunden wöchentlich beschränkt werden. Wo ein Ober- und Untertertia besteht, soll die Naturkunde nur in Untertertia in 2 Stunden wöchentlich ertheilt, dafür in Obertertia dem Französischen und der Geschichte je eine Lehrstunde zugelegt werden.

Vom 11. November. Die bei den Gymnasien eingesetzten Prüfungs-Commissionen haben genau anzugeben, für welche Classe der Geprüfte die Reife besitzt.

Vom 15. November. Ein Ministerial-Rescript vom 22. Oktober wird mitgetheilt über die Mittel der Schule gegen Kurzsichtigkeit und Augenschwäche der Schüler und zur Gewöhnung an gerade Haltung.

Vom 27. Dezember. Das Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen, von dem Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath Stiehl herausgeben, wird zur Anschaffung empfohlen.

Vom 21. Januar 1859 neue Ferienordnung. Die Osterferien beginnen am Gründonnerstag und dauern 14 Tage, falls aber das Osterfest wie in diesem Jahre nach dem 15. April fällt, sind sie eine Woche früher zu legen. Zu Pfingsten werden vom Sonnabend ab 5 Tage frei gegeben. Die Sommerferien beginnen mit dem

Donnerstag nach dem 6. Juli und dauern 4 Wochen. Zu Michaelis wird der Unterricht am 1. Mittwoch des Oktober geschlossen und beginnt am Donnerstag der folgenden Woche. Zu Weihnachten wird er am Mittwoch vor dem Feste auf 14 Tage geschlossen. Die freien Jahrmarktstage sollen, vorbehaltlich des spätern gänzlichen Wegfalls derselben, unter Wegfall der halben Tage auf 4 ganze Tage beschränkt werden. Ob wegen übermäßiger Hitze oder Kälte Unterrichtsstunden ausfallen sollen, bleibt dem Ermessen des Directors überlassen.

Vom 16. Mai. Vom 1. Januar 1860 ab sollen nur $^1/_2$jährige Secundaner, die am Unterricht in allen Gegenständen Theil genommen haben, zum einjährigen Freiwilligendienst zugelassen werden.

C. Chronik der Anstalt.

Dieses Programm sollte statt am Schluß des vorigen Schuljahres diesmal bei Eröffnung des neuen Gymnasiums erscheinen, welche wir im Frühlinge erhofft hatten. Der verzögerte Abschluß des Baues hat die Verspätung bis jetzt veranlaßt.

Am 15. Oktober 1857 wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs durch einen Sing-, Declamations- und Redeact gefeiert. Der Oberlehrer Gortzitza sprach als Festredner über die Bedeutung der Schlacht bei Roßbach. Zum Schluß sprach der Primaner Mendrzyck über das Wirken des Freiherrn v. Stein.

Am 18. Januar 1858 feierte das Gymnasium das Krönungsfest. Der Direktor sprach über die Convention von Tauroggen und erklärte die scheinbaren Widersprüche in Yorks Charakter.

Am 26. März 1858 entließ der Director die Abiturienten mit dem Dichterspruch: Wo die Lieb' erwacht, stirbt das Ich, der dunkle Despot; Du laß ihn sterben in der Nacht und athme früh im Morgenroth.

Bei der Michaelisentlassung prüfte der Director den Dichterspruch: Wie sichs dem Künstler mit der Kunst verhält, so ists mit aller Bildung auch beschaffen. Vergebens werden ungebundne Geister nach der Vollendung reiner Höhe streben. Wer Großes will, muß sich zusammenraffen. In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister, und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Am 6 Juni d. J. feierten die Lehrer des Gymnasiums nebst ihren Familien und einem Theil der erwachsenen Schüler das heilige Abendmahl.

In den Lehrverhältnissen des verwichenen Jahres sind manche Veränderungen eingetreten. Schulamtscandidat Gruhl aus Lyssa übernahm im October 1857 die vierte ordentliche Lehrerstelle, hatte sich aber zugleich auch nach Greifswalde gemeldet und nahm den spätern Ruf dorthin gern an, weil er die wissenschaftlichen Bildungs-

mittel der Universitätsstadt nothwendig verziehn mußte. So verloren wir einen hoffnungsvollen jungen Lehrer schon nach einem halben Jahr zu Ostern 1858. An seine Stelle trat schon im April Herr Wilhelm Kuhse aus Brechen bei Gützkow in Pommern, welcher im August 1846 zu Greifswalde das Oberlehrerexamen in der Mathematik, Physik und den Naturwissenschaften abgelegt hatte und nach mehrfacher Beschäftigung zuletzt vier Jahre Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Culm gewesen war.

Am 8. Januar 1858 stellte Oberlehrer Chrzescinski bei der hohen Behörde sein Gesuch um Emeritirung, welches das Königl. Ministerium nach einer mehr als funfzigjährigen Amtsführung für den 1. October d. J. bewilligte. Den größten Theil dieser Zeit hat der Herr Oberlehrer in Lyck fungirt und zwar vom Mai 1813 ab, vom Jahre 1815 aber als dritter — erster Oberlehrer. Für so vieljährige Dienste sprach das Königl. Provinzial-Schulcollegium durch Verfügung vom 11. Juni dem Herrn Oberlehrer seine Anerkennung durch Belobung seines Eifers und seiner Treue in der Amtsführung aus. Wir können dieses nur bestätigen und haben es immer zu schätzen gewußt, daß unser College uns ein Vorbild darin war, nie einen Tag oder eine Stunde ohne die dringendste Veranlassung zu fehlen, Arbeiten für andere aber gern zu übernehmen, auch die Schüler, ohne einzelne zu versäumen, zur Thätigkeit anzuspornen. Wir wünschen, er möchte dieses durch mühevolle Arbeiten wohlverdienten Ruhestandes froh werden und sich seiner noch lange erfreuen.

Zur Vertretung der erledigten Lehrstelle sandte die hohe Behörde im Novbr. den Schulamtscandidaten Johann Richter aus Ruckoczin bei Danzig, der seine philologische Ausbildung in Königsberg erworben hat.

Den Turnunterricht hat nach Abgang des Oberlehrer Diestel Dr. Bozon mit gutem Erfolg fortgesetzt.

D. Statistische Übersicht.

1. Frequenz der Anstalt.

Die Schülerzahl betrug nach dem vorjährigen Programm	239.
Abgegangen sind bis zum 3. September 1858	49.
	190.
Durch Aufnahme sind dazugekommen	56.
	246.

2. Bau des neuen Gymnasiums und einige historische Bemerkungen über das alte Gebäude.

Das bisherige Gymnasialgebäude ist für den Bestand der Schülerzahl von 115 im Jahre 1842 völlig ausreichend gewesen. Da diese aber seitdem sehr allmäh-

lig, aber stetig wuchs, beantragte der Direktor im Jahresbericht von 1846 bei 160 Schülern eine Erweiterung des Gymnasiums und 1847 bei 179 Schülern schon entschieden einen Neubau, weil die großen Mängel des alten Gebäudes eine unsern Bedürfnissen vollständig abhelfende Ausbesserung nicht zuzulassen schienen. Das Königl. Provinzialschulcollegium trug dem Bauinspector Vogt nunmehr den Situationsplan des neuen Gebäudes auf, welcher bald geliefert wurde. Die Unruhe des Jahres 1848 hemmte den Fortgang des Werkes. Die Nothstände bei den engen Classen und dem überall empfindlichen Raummangel drängten aber bald wieder zu Versuchen, durch einen Anbau, Umbau oder Ausbau uns zu helfen. Im Anfange des Jahres 1852 war die Schülerzahl bereits über 200 gestiegen, im Herbste mußte die **Secunda** getheilt und die Classe **Sexta** in der Stadt außerhalb des Gymnasiums ausgemiethet werden. Erst nachdem alle Versuche unsere Bedrängnisse anders zu beseitigen nach den sorgfältigsten Untersuchungen gescheitert waren, wurden am Ende des Jahres 1855 die Fonds zum Bau eines neuen Gymnasiums bewilligt und dieses in den Jahren 1857 und 1858 in schönem Stil aufgeführt. Die Einweihung konnte im vorigen Herbst wegen mancher Baurückstände noch nicht vorgenommen werden und mußte bis jetzt unterbleiben. Für die Herstellung dieses neuen Gymnasiums sagen wir den hohen und höchsten Behörden unsern innigsten und ehrfurchtsvollsten Dank. Es hilft nicht nur durch Anlage mehrer Classen den bisherigen Mißständen für lange Zeit vollkommen ab, sondern es ist auch der Plan zu dem Gebäude auf jeder Revisions-Station verbessert und auf der letzten mit hoher Fürsorge und Munificenz zu einem Prachtbau verschönert worden. Die Stadt Lyck hat uns dazu den Grund und 2000 Thlr. als Beihilfe zum Bau geschenkt, wofür wir ihr unsern freundlichsten Dank abstatten. Das alte Gebäude hat die Stadt für 3500 Thlr. gekauft. Die Gymnasialkasse hat zum Bau einen Beitrag von 2500 Thlr. liefern können.

Ueber den Ursprung und Fortgang der Schule fließen die Nachrichten spärlich und unsicher. Höchst wahrscheinlich war das Grundstück von der Kirche abgetreten worden; dahin lautet unter anderm die Hypothekenkladde von den hiesigen Kirchengrundstücken. Nach städtischen Akten, die ich vor länger als einem Jahre gelesen habe, die aber jetzt leider abhanden gekommen sind, fanden in Lyck 1656 beim Einfall der Tartaren und 1688 große Feuersbrünste statt. In der zweiten brannten 80 Häuser nebst dem Rathhause, der Kirche und Schule ab. Die Provinzialschule ist 1587 oder 1588 vom Markgrafen Georg Friedrich gestiftet worden, dem die Musen überhaupt viel zu danken haben. Das Privilegium **fundationis** ist nach Hennebergers Erklärung der preuß. Landtafel nicht mehr vorhanden, sondern vermuthlich in einer jener Feuersbrünste verloren gegangen. Diese Provinzialschule wurde fürs Polnische errichtet, wie Tilsit fürs Litthauische, Saalfeld fürs Deutsche. Nach dem Brande von 1688 wurde

der Unterricht eine geraume Zeit in gemietheten Bürgerhäusern ertheilt, und 1698 machten die Landstände auf dem Landtage den Vorschlag, die Provinzialschule nach Rastenburg zu verlegen. Erst 1704 wurde der Anfang mit Erbauung eines neuen Schulgebäudes unter der Direction des Amthauptmanns von Tettau gemacht und 1707 vollendet und vom Erzpriester M. Columbus feierlich eingeweiht. Aber schon vor Errichtung der Provinzialschule werden von 1546—1586 acht Rectoren der Schule genannt, von denen der erste und letzte Hieronymus Maletius heißt. An der Provinzialschule waren außer dem Rector noch ein Prorector, Conrector und Cantor angestellt. Im Jahre 1813 wurde unter dem Director Wollner die Provinzialschule zum Gymnasium erweitert. Ihm folgte 1824 Direktor **Dr.** Rosenheyn, 1842 Fabian. Ueber die Entstehung der hiesigen Schule enthält die Chowanna oder System einer National-Pädagogik von Bronislaw Ferdinand Trentowski. Posen 1842 Thl. 2, S. 785 eine für uns wichtige Stelle: Luthers Reformation breitet sich in Deutschland aus. Die Krakauer Akademie verliert zum Unglück des Vaterlandes den Kopf; sie begreift ihre neue Lage nicht und vergißt, daß nicht Sectirerei, sondern wahres Licht, Fortschritt mit dem Geist der Zeit ihre Bestimmung sei. O hätte sie doch die Weisheit Siegmund Augusts gehabt, der die Protestanten offen begünstigte und hoffte, sie würden die Religion aufhellen, die Würde derselben erhöhen, sie philosophischer machen, von irdischen und hierarchischen Entstellungen reinigen! Selbst wenn die Academie weiter gegangen, wenn sie in Verbindung mit der neuen Religionsfreiheit des Westen ein sarmatischer Schild derselben geworden wäre; sie hätte keinen Fehlgriff gethan, denn sie würde unsere thatkräftigsten Könige, die Radziwille und viele andere Herren, ja während der Königslosigkeit nach Sigmund August's Tode halb Polen für sich gehabt haben. — Die Krakauer Academie ergriff die allerungeeignetste Politik, gänzlich vergessend, daß sie nicht in Italien, sondern im Norden sei, eingeschlossen auf allen Seiten von Schismatikern und Dissidenten. Sie kehrt sich gegen den mächtigen Strom des Geistes, sie zerreißt ihre gelehrten Verbindungen mit Leipzig, Wittenberg, Prag und anderen Universitäten als der Ketzerei verdächtig. Daher schlimme Folgen. Viele der Reformation günstige Gelehrte verlassen Krakau, unter ihnen selbst Professoren, wie z B. Johann Malecki, Seclusian und Glosa. Deutsche, Schweden, Dänen und Böhmen begeben sich nicht mehr nach Krakau, dem mitternächtlichen Neste der Papisten. Selbst Polen, die Krakausche Unduldsamkeit verschmähend, suchen ausländische Universitäten auf und versehen sie mit ansehnlichen Stipendien. Es entsteht eine Schule mit polnischer Unterrichtssprache in Lyck an der Grenze unseres Vaterlandes für die Kinder der Unzufriedenen und der Dissidenten. Und diese Schule hat in kurzer Zeit mehr Zöglinge als Krakau. Die Zeit und die Quelle seiner Nachricht nennt Tren-

towski nicht, auch spricht er sich darüber nicht aus, ob einer oder der andere jener Gelehrten sich nach Lyck gewandt habe. Im Schloß-Archiv zu Königsberg aber befindet sich ein Actenstück, schwer leserlich, welches den Prozeß zu enthalten scheint, den die erzürnten polnischen Bischöfe und Erzbischöfe, darunter der Krakauer, gegen Seclusian seiner Ketzerei wegen angestrengt haben im Jahr 1546. Aus andern Schriften zwischen 1542—1556 geht hervor, daß Seclusian mit der Herausgabe einer polnischen Postille und einer poln. Bibelübersetzung umgehe und dazu den Herzog Albrecht um Unterstützung bitte. Seclusian war damals poln. Prediger in Königsberg Ob er von Lyck dorthin gekommen, oder von Kbg. nach Lyck gegangen sei, darüber ist keine bestimmte Angabe. Eine auf unserer Bibliothek befindliche Historie der Stadt Lyck nennt Johannes Maletius, aus einem edlen Geschlecht bei Krakau geboren, als Ahnen der Maletier. Er war dem Herzog Albrecht und den Reformatoren Brismann und Paul Speratus wegen seines unverfälschten Glaubens theuer, gab in seiner hier angelegten Druckerei mehrere Schriften in poln. Sprache heraus und wurde 1536 als Erzpriester in Lyck vorgeschlagen, aber nach manchen Schwierigkeiten erst 1537 bestätigt. Er scheint der Johann Malecki des Trentowski zu sein. Bei dem regen Eifer, der den unterrichteten Mann antrieb, mehrere Bücher zur Förderung des Evangeliums zu schreiben, darf man vermuthen, er habe seine Stellung als Erzpriester benutzt in Lyck eine polnische Schule zu stiften und ihr in seinem Sohn Hieronymus Maletius einen eifrigen ersten Rector zu geben 1546. Daß die Schule zur Verbreitung des Protestantismus in jener Zeit hier gegründet sei, scheint nicht bezweifelt werden zu dürfen. Der Unterzeichnete würde sich dankbar verpflichtet fühlen, wenn er durch Angabe besserer Quellen in den Stand gesetzt würde, diese Sache weiter zu verfolgen und aufzuklären.

3. Stipendium Masovianum.

Unser Gymnasium hat bisher jedes Stipendium als Eigenthum entbehrt, während andere damit durch Stiftungen versorgt sind. Um nun dem würdigen neuen Gymnasialgebäude eine angemessene Ausstattung zu besorgen, faßte der Director im Juni v. J mit den Oberlehrern Kostka und Gortzitza den Entschluß, unter Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums die Gründung eines Stipendienfonds für arme und ausgezeichnete Schüler zu versuchen und dazu vorzugsweise die ehemaligen Schüler des Gymnasiums und die Eltern von gewesenen oder jetzigen Schülern um Beiträge zu bitten. Da die Sammlung in Lyck und Umgegend raschen Fortgang hatte, und sich auch in den weitern Kreisen wohlwollende Anhänger des Gymnasiums für das Unternehmen durch Einsammeln von Beiträgen interessirten, so wurde eine Summe von 500 Thlr. bald erreicht und damit ein **Stipendium Masovianum** gestiftet.

Statut.

§. 1.

Gründung und Zweck des Stipendii Masoviani.

Zum Andenken an die Einweihung des neuen Gymnasiums zu Lyck 1859 ist von vorzugsweise ehemaligen Schülern des Gymnasiums und den Eltern von gewesenen oder jetzigen Schülern für arme und ausgezeichnete Schüler des Gymnasiums durch freiwillige Beiträge ein Stipendienfond von 500 Thalern gegründet worden, welcher dem Gymnasium für immer als Eigenthum verbleiben soll.

§. 2.

Dieß Capital bildet die Grundlage zu Stipendien, welche **Stipendia Masoviana** heißen.

§. 3.

Verfahren zur Vermehrung der Stipendien.

Es wird von den Zinsen dieser 500 Thlr. vom Gymnasium jährlich am Jahrestage der Einweihung des neuen Gymnasiums ein Stipendium von 20 resp. 25 Thlr. verliehen, je nachdem man das Geld zu 5 oder 6 pCt. unterbringen kann. Ein pCt. wird neben den weitern freiwilligen Beiträgen zur Ansammlung eines zweiten Capitals von 500 Thlr. zurückbehalten, aus welchem dann in derselben Weise ein zweites Stipendium von 20 resp. 25 Thlr. gegründet wird.

§. 4.

Eben so wird dann weiter mit der Behandlung des Capitals und den Zinsen fortgefahren, bis eine Vermehrung der Zahl der Stipendien nicht mehr als Bedürfniß erscheint. Die Entscheidung darüber hängt von einem einstimmig gefaßten Beschluß des Curatoriums ab.

§. 5.

Ist die Vermehrung der Zahl der Stipendien für überflüssig erklärt, so werden die ferneren Beiträge und das eine pCt. vom Betrage der Zinsen zur Erhöhung des Betrages der Stipendien verwandt, so daß diese allmählig um die Summe von jedes Mal 5 Thlr. wachsen.

§. 6.

Haben sämmtliche Stipendien jedes die Höhe von 60 Thlr. erreicht, so hängt es wieder von dem einstimmigen Beschluß des Curatoriums ab, ob von einer weitern Vermehrung des Capitals abgestanden werden soll. Wird ein solcher nicht gefaßt, so werden, bis dieses geschieht, in bisheriger Weise entweder neue Stipendien begründet, oder die alten erhöht.

§. 7.

Die Beiträge bleiben durchaus freiwillig und dürfen bei Zögerung nur mit freundlichster Erinnerung eingefordert werden.

§. 8.

Verwaltung der Stipendien.

Der Capitalfond des Stipendiums wird der Kasse des Gymnasiums zu Lyck als eisernes zu keinem andern als den statutenmäßigen Zwecken anwendbares Capital übergeben und von derselben verwaltet. Sie übernimmt die Verpflichtung, das Capital zu dem günstigsten Procentsatz auf pupillarisch sichere Hypothek unter Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums auszuthun und die ferneren Beiträge einzunehmen.

§. 9.

Sobald der Capitalfond so hoch angewachsen ist, daß die Verwaltung desselben die Geschäfte des Rendanten der Kasse erheblich vermehrt, wird nur $^1/_2$ pCt. der Zinsen zu weiterer Vermehrung des Capitals verwandt und $^1/_2$ pCt. dem Rendanten als Remuneration überwiesen.

§. 10.

Das Curatorium.

Der Director des Gymnasiums und zwei von den am Gymnasium definitiv angestellten Lehrern auf fünf Jahre gewählte und vom Königl. Provinzial-Schulcollegium bestätigte ordentliche Lehrer bilden das Curatorium des **Stipendii Masoviani.**

§. 11.

Das Curatorium hat die Aufgabe:

1) sich fortwährend in genauer Kenntniß von dem Stande der ganzen Angelegenheit zu halten und die statutenmäßige Verwendung der Stipendiengelder zu überwachen;
2) so lange dies als Bedürfniß erscheint,, sich darum zu bemühen, daß Beiträge zur Vermehrung des Capitals eingehn;
3) die Stipendien unter Vorbehalt der Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums zu vergeben, wobei es unter Vorsitz des Directors seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit faßt.

§. 12.

Verleihung der Stipendien.

Von der Person eines Stipendiaten wird außer den §. 1 bezeichneten Erfordernissen der Armuth und Auszeichnung, die durch Atteste und Schulzeugnisse nachgewiesen werden müssen, noch vorgeschrieben, daß sie einer der drei obern Classen unseres Gymnasiums, d. h. der Tertia, Secunda oder Prima angehört. Die Bestimmung für die Universitäts-Studien wird nicht gefordert.

§. 13.

Collidirt einmal bei Vergebung eines Stipendiums ein in Masuren geborner mit einem andern, so soll, wenn sie sich gleichmäßig für ein Stipendium eignen, der erstere den Vorzug haben.

§. 14.

Die Stipendien werden jedesmal auf ein Jahr, von Ostern zu Ostern verliehen und werden auch im Laufe des Jahres den Stipendiaten auf Beschluß des Curatoriums entzogen, wenn sie sich der Wohlthat unwürdig machen.

§. 15.

Sobald die Stipendien die Höhe von 60 Thlr. erreicht haben, können nach Umständen auch halbe Stipendien verliehen werden.

§. 16.

So oft bei einer Vacanz der Fall eintritt, daß kein Schüler der drei obern Classen eines Stipendiums bedürftig oder würdig ist, so werden die Stipendien, so lange dies Verhältniß dauert, zum Capital geschlagen oder ausnahmsweise an einen Schüler der Quarta verliehen.

§. 17.

Die Stipendien werden in vierteljährlichen Raten **postnumerando** ausgezahlt. Verläßt ein Schüler im Laufe des Quartals die Schule, so bestimmt das Curatorium, ob ihm die letzte Rate nachgezahlt werden darf.

§. 18.

Ueber Abänderung des Statuts.

Eine Abänderung dieses Statuts darf nur auf einstimmigen Beschluß des Curatoriums und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde erfolgen.

Lyck, den 22. November 1858.

Fabian. Gortzitza. Kostka.

Das vorstehende Statut der unter dem Namen des **Stipendii Masoviani** bei dem Königl. Gymnasium in Lyck zu gründenden Stiftung wird auf Grund des §. 11 Nro. 4. d. der Instruction für die Oberpräsidenten vom 31. Dezember 1825 hiedurch von mir bestätigt.

Könisberg, den 23. December 1858.

(L. S.)

Der Oberpräsident der Provinz Preußen, Wirkliche Geheime Rath

Eichmann.

Im Januar 1859 wurden die beiden Oberlehrer Kostka und Gortzitza vom Lehrercollegium für die nächsten 5 Jahre zu Curatoren gewählt.

Verzeichniss der Beiträge, die zum Stipendium Masovianum eingegangen sind.

Einmalige Beiträge sind eingegangen von

Herrn Oberlehrer Kostka zu Lyck	5	Thlr.
„ „ Chrzescinski	3	„
L. F.	10	„
„ Pfarrer Jablonowski zu Lyck	8	„
„ Kreisphysikus Kob	10	„
„ Oberamtmann Pfeiffer	10	„
„ Apotheker Mahlke	5	„
„ Postdirector Schütze	3	„
„ Lieutenant Schütze	3	„
„ Kaufmann Carl Gottberg	5	„
„ Rechtsanwalt Schön	3	„
„ Rendant Raphael	3	„
„ Grundbesitzer Schmidt	2	„
„ Grundbesitzer Bandilla	3	„
„ „ H. Sanio	1	„
„ „ v. Hamilton	8	„
„ Kaufmann C. F. Karkutsch	10	„
„ „ W. M. Wolffheim	10	„
„ „ M. Weinberg	10	„
„ „ G. Borutta	10	„
„ Stadtkämmerer Albescheit	5	„
„ Grundbesitzer A. Tessarek	5	„
„ Conducteur Hennemeyer	3	„
„ Kaufmann G. Plenio	3	„
„ Grundbesitzer Fr. Walendy	1	„
Frau L. Kessler	2	„
Hrn. Grundbesitzer J. Mahraun	1	„
„ Conducteur Hoffmann	1	„
Frau Gerichtsdirector Hassenstein	1	„
Hrn. Conditor Sam. Kessler	2	„
„ Grundbesitzer J. G. Mahraun	1	„
Pr.	10	„
„ Kaufmann M. Gottberg	5	„
„ Assessor Wittko vorläufig	1	„
„ Doctor Dorien	3	„
„ Grundbesitzer E. Barczewski	4	„
„ Maurermeister Piontek	4	„
„ Grundbesitzer A. Oppermann	1	„
„ Rittergutsbesitzer Großmann auf Krupinnen	3	„
Hrn. Rittergutsbes. Steiner — Gorczyczen	30	Thlr.
„ Rittergutsbes. Stenzler — Leegen	10	„
„ Oberamtmann Schulz — Stradaunen	10	„
„ Gutsbesitzer Grinda — Mrosen	10	„
„ Landschaftsrath Stobbe — Rogallicken	3	„
„ Rittergutsbes. Schellong — Catrinowen	5	„
Frau Rittrgtsbes. Nitschmann — Pistken	3	„
Hrn. Rittergutsbes. Prange — Neuhoff	10	„
„ Pfarrer Stern in Jucha	3	„
„ Rittergutsbesitzer v. Simpson — Wensöwen	5	„
„ Rittergtsbs. v. Schön — Daniellen	2	„
„ „ Schulz — Kukowen	5	„
„ Kreisrichter Kob zu Norkitten	10	„
„ Gutsbs. Ziehe — Neu-Drygallen	10	„
„ Pfarrer Kob zu Jedwabno	5	„
„ Gymnasiallehrer Skrodzki zu Tilsit	10	„
„ Doctor Steppuhn zu Schippenbeil vorläufig	2	„
„ Kreisrichter Horn zu Heilsberg	1	„
„ Kreisgerichtsdirector Simpson zu Schubin	5	„
„ Superintendent Horn zu Schwetz	5	„
„ Gymnasiallehrer Dr. Bergenroth zu Thorn	1	„
„ Kreisrichter Vogt zu Kaukehmen	5	„
„ Schulrath Woike zu Königsberg	5	„
„ Gymnasialdirektor Skrzeczka zu Königsberg	5	„
„ Conducteur L. Schiweck	5	„
„ Kaufmann Bergenroth	5	„
„ „ R. Kohtz	10	„
„ „ M. S. Magnus	10	„
„ Kaufm. S. Magnus zu Kopenhgn.	5	„

Herrn Obercontrolleur Petschwatek zu Borzymmen . . . . 1 Thlr.
" Apotheker Stephani zu Borz. . 1 "
" Kreischirurgus Moritz . . . . . 1 "
" Grundbesitzer G. Kossobutzki . . 1 "
" Gutsbes. Saworra auf Zmionken 1 "
" " Feuersenger zu Stosnen 1 "
" Forstkassenrendant Moldehnke zu Stosnen . . . . 1 "
" Pfarrer H. Cludius zu Czychen 1 "
" " Chrescinski zu Crefeld 15 "
" Kaufm. J. Sanio zu Königsberg 5 "
" Gutsbes. Jörgens — Borishof 2 "
" Pfarrer Schrage zu Schareyken 10 "
" " Ballnus zu Czychen . 10 "
" Grundbes. Kelterborn zu Lyck . 5 "
" Gutsbesitzer Wittich zu Czychen 5 "
" Amtmann v. Lenski — Sedranken 2 "
" Oberamtm. Behr in Polommen 25 "
" Landrath v. Wedell in Marggrab. 5 "
" Kreisphysikus Thienemann in Marggrabowa . . . . 1 "
" Kreisgerichtsdirector Muttray zu Lötzen . . . . 2 "
" Cantor Jablonski zu Marggrab. 1 "
" Rittergutsbesitzer Mittelsteiner — Wesselowen . . . . 10 "
" Rittergutsbes. Reuter auf Lehnarten . . . . 10 "
" Gutsbes. Pilchowski—Czymochen 15 "
" Superintendent Maletius zu Pissanitzen . . . . 4 "
" Gutsbes. Barczewski—Neuendorf 4 "
" " Kohtz — Neuendorf . . 5 "
" Pfarrer Schellong zu Löbau . . 1 "
" Gutsbes. Stern zu Kutzburg . . 3 "
" " Schickert—Willenberg 1 "
" Predigt-Amts-Candidat Cantor Maiewski zu Willenberg . . . 1 "
" Rector Heckert zu Willenberg . 3 "
" Pfarrer Ebel zu Johannisbg. vorl. 1 "
" Kreisgerichtsdir. Morgenbesser zu Johannisburg . . . . 2 "

Herrn Rittergutsbs. Livonius—Borken 1 Thlr.
" " Reuter — Lupken 1 "
" " Arends—Kl.Kessel vorläufig . . . . 1 "
" Administrator Mäder auf Kalischen vorläufig . . . . 1 "
" Kaufm. Lublinski zu Johannisb. 6 "
" Pfarrer Hassenstein zu Gehsen 1 "
" Rittergutsbesitzer Wellschläger zu Dlottowen . . . . 1 "
" Pfarrer Mendrzyk zu Kumilsko 1 "
" Rector Kaminski zu Kumilsko . ½ "
" Kaufm. Jul. Cohn zu Bialla . 1 "
" Rittergutsbes. Ebhardt — Komorowen . . . . 5 "
" Louis Goullon . . . . 1 "
Manasse Goullon . . . . 1 "
Otto Goullon . . . . 1 "
Rudolph Goullon . . . . 1 "
" Doctor Oppermann zu Benkheim 5 "
" Apotheker C. Bredemeyer . . . 1 "
" Pfarrer Taureck . . . . 3 "
" Rector Willamowski . . . . . . 3 "
" Gutsbesitzer Gruber . . . . . . 1 "
" " Drenker . . . . . . 1 "
" Particülier Hundsdörfer . . . . 1 "
" Roßarzt Wendt . . . . 1 "
" Forstkassenrendant Böhmer . . 2 "
" Gutsbesitzer Schweiger ½ "
" " C. Kah ½ "
" Casseninspector Hoffmann ½ "
" Gutsbesitzer v. Horn ½ "
" Administrator Aulig 1 "
" Oberförster Schimmelfennig 1 "
" Gutsbesitzer Steiner 1 "
" Lieutenant Kriese zu Benkheim 1 "
" Pfarrer C. Cludius in Lötzen . . 1 "
" Superintendent Schellong . . . 3 "
" Rector Dr. Ebel . . . . 2 "
" Rathmann Salecker . . . . . . 5 "
" Landrath Bielitz . . . . 3 "
" Superint. Jordan zu Ragnit . 1 "
" Rittergtsbs. v. Morstein—Rostken 10 "

Einmalige Beiträge sind eingegangen von

Herrn Rittergutsbes. Romeyke—Pammern . . . . 5 Thlr.
Frau Rittergutsbes. Thiel — Ranten 1 =
Herrn = Romeyke — Malinken . . . . 4 =
= Rittergtsbs. Balduhn — Krzywen 5⅔ =
= = Steputat—Heybutten 5 =
= Pfarrer Kendziorra zu Turoscheln 5 =
= Gutsbesitzer Mex — Masuhren 3 =
Gymnasiast Emil Flach . . . . 2 =
= Pfarrer Schulz zu Buddern . . 2⅙ =
= Rector Rathke . . . . ½ =
= Lehrer Ecker . . . . ⅓ =
= Candidat Gustav Vigouroux zu Angerburg . . . . 3 =
= Prorector G. Rokicki zu Angerbg. 2 =
= Kreisphys. Dr. Hirschfeld . . . 2 =
Gymnasiast Carius . . . . 2 =
= Rechtsanwalt Schulze I. zu Angerburg . . . . 1 =
= Hauptmann Grumbach . . . . . 1 =
= Landschaftssyndikus Baumgarth 1 =
= Kreiskassenrendant a. D. Schaupensteiner . . . . 1 =
= Buchdrucker Priddat . . . . . . 1 =
= Kreisrichter Sartorius . . . . . 2 =
= Rendant Schmidt . . . . 1 =
= Kreisrichter Heinrichs . . . . . 2 =
= Seminarlehrer G. Kob . . . . 2 =
Frau Rittergutsbes. Berent — Bialla 5 =
Hrn. Pfarrer A. Czygan zu Willenberg 1 =
= Rittergutsbes. Hillmann — Nordenthal . . . . 10 =
Frau Rittergutsbesitzer v. Kannewurff — Baitkowen . . . . 5 =
Hrn. Pfarrer Otterski zu Grabnick vorläufig . . . . 1 =
= Rittergutsbesitzer Böhnke — Rakowen . . . . 10 =
= Gutsbes. Reck — Malleczewen . 5 =
= Posthalter Otzenn zu Marggrabowa . . . . 1 =
= Kreisrichter Neumann zu Bialla 1 =
Hrn. Gutsbes. v. Radziminski—Sachen 1 Thlr.
= Grundbes. Hildebrandt zu Bialla 1 =

699⅙ Thlr.
Dazu mehrm. B. 83½ =
= jährl. B. 69⅚ =

Summa der eingegangenen Beiträge 843½ =

Mehrmalige Beiträge.

Herrn Kaufmann S. Leopold zu Bialla 1 Thlr. auf 6 Jahre . . . . 1 Thlr.
= Kaufmann A. Alexander 2 Thlr. auf 3 Jahre . . . . 2 =
= Kaufmann K. Gottberg 1 Thlr. auf 3 Jahre . . . . 1 =
= Apotheker P. Stephani 1 Thlr. auf 3 Jahre . . . . 1 =
= Pfarrer v. Szczepanski 1 Thlr. auf 3 Jahre . . . . 1 =
Director Fabian Juli 58 5 Thlr. Ostern 59. 5 Thlr., Michaelis 5 Thlr., von da ab jährlicher Beitrag von 5 Thlr., bis jetzt bezahlt . . . . 10 =
= Gerichtssecretair Liedtke 2 Thlr. jährlich und außerdem am 1. Oktober 58 5 Thlr. und eben so viel am 1. April 59. Hat bezahlt . . . . 14 =
= Pfarrer Gawlick zu Borzymmen für 58 2 Thlr., dann einstweilen 1 Thlr. jährlich . . . . . 2 =
= Pfarrer Surminski zu Fürstenwalde 10 Thlr. für 58 und von 59 jährlich 2 Thlr., so lange ein Sohn auf dem Gymnasium 10 =
= Pfarrer v. Brzoska zu Wielitzken 1 Thlr. für 58, von 59 ein höherer jährlicher Beitrag in Aussicht gestellt . . . . 1 =
= Superintend. Stiller zu Sensburg 2 Thlr. für 58 und eben so für 59.

Mehrmalige Beiträge sind eingeg. von		
Herrn Landrath v. Salzwedel zu Sensbg. 3 Thlr. für 58 u. eben so für 59.	3	„
„ Director Kissner zu Bartenstein 5 Thlr. für 58 u. ebenso für 59.	5	„
„ Pfarrer Schütz in Mierunsken 1 Thlr. für 59, dann ½ Thlr. jährlich	1	„
„ Rector Dziobek in Mierunsken 1 Thlr. für 59, dann ½ Thlr. jährlich	1	„
„ Landrath v. Hippel zu Johannisbg. 4 Thlr. auf 6 Jahre für 58 bezahlt	4	„
„ Sanitätsrath Dr. Grattenauer zu Joh. 3 Thlr. auf 6 Jahre, für 58	3	„
„ Kreischirurg. Görz zu Joh. 1 Thlr. auf 6 Jahre, für 58	1	„
„ Superintendent Schulz zu Joh. 1 Thlr. auf 6 Jahre, für 58	1	„
„ Erlanger zu Joh. auf 6 J. 1 Thlr.	1	„
„ Kaufmann Meyer zu Joh. auf 6 Jahre 1 Thlr.	1	„
„ Kaufm. Fromberg auf 6 Jahre 1 Thlr.	1	„
„ Doctor Lublinski zu Joh. auf 6 Jahre 2 Thlr.	2	„
„ Kaufmann Leitner zu Joh. auf 6 Jahre 1 Thlr.	1	„
„ Kreissecret. Vogel zu Joh. auf 6 Jahre 1 Thlr.	1	„
„ Rechtsanwalt Saro zu Joh. auf 3 Jahre 1 Thlr.	1	„
„ Kaufm. Eger zu Joh. (3 Jahre)	2	„
„ „ Flatau zu Joh. (3 Jahre)	2	„
„ Kaufm. Boas Cohn z. J. (3 Jahre)	1½	„
„ Gutbesitzer Pilchowski — Charlottenhof 5 Thlr. Ost. d. J., 5 Thlr. Ostern künft. Jahres	5	„
„ Präcentor Stengel zu Heinrichswalde auf 3 Jahre 1 Thlr.	1	„
Summa	83½	Thlr.

Jährliche Beiträge sind eingegangen von	für 1858	für 1859
Herrn Oberlehrer Gortzitza zu Lyck	2	
„ Dr. Horch zu Lyck	1	
„ Dr. Botzen zu Lyck	2	
„ Gymnasiallehrer Gericke z. L.	1	
„ „ Kuhse zu Lyck	1	1
„ „ Kopetsch z. L.	1	1
„ Oberlehrer Menzel zu Lyck	1	
„ Kreisgerichtsdir. Möllhausen (bedingt)	2	
„ Grundbes. Doniges zu Lyck	2	2
„ Gutsbesitzer Schloß — Sarken	1	
„ Gutsbes. Hüllman — Mathildenhoff	1	
„ Maurermeister Petzinna zu Lyck	1	
„ K.-Gerichtsrath Velthusen zu Lyck	2	
„ Grundbes. v. Sauken zu Lyck	2	
„ Kreisgerichtsrath Harder zu Lyck	1	
„ Kreiskassenrendant Ottzenn zu Lyck	1	
„ Zimmermeister Kalcher zu Lyck	2	
„ Pf. Langkau zu Lyck	2	2
„ Staatsanwalt Falk zu Lyck	1	
„ Gutsbes. Gottowy — Grabnick	1	
„ Grundbesitzer J. Plenio zu Lyck	1	
„ Pfarrer Skrodzki z. Kallinowen		3
„ Regierungsrath H. Steppuhn zu Bromberg	2	
„ Pfarrer Kuhr zu Gonsken .	1	
„ Kreisgerichtsdirektor Meyherr zu Marggrabowa	1	
„ Apotheker Lubenau zu Marg.	1	
„ Kaufmann W. Eichelbaum zu Marg.	1	
„ Rendant Schöler zu Marg.	½	
„ Kaufmann E. Zimmermann zu Marg.	½	
„ Pfarrer Kohtz zu Marg. . .	⅓	
„ Superintend. Stern zu Marg.	½	
„ Kaufm. O. Zimmermann z. M.	1	

Jährliche Beiträge sind eingegangen von	für 1858	für 1859
Herrn Landrath v. Brandt zu Lyck (bedingt)	2	
" Tischlermeister Kühl zu Lyck	1	
" Pfr. Skrzeczka zu Kallinowen		1
" Particülier Gebhardt zu Lyck	1	
" Hauptm. v. Streng zu Drygall.	1	
" Pfarrer Czygan zu Rosinsko	2	
" Domainenpächter Huguenin — Drygallen	1	
Herrn Gutsbes. Goullon — Schlaga	2	
" Kaufmann Seelenbinder zu Drygallen		1
" Pfarrer Gayk zu Schimonken	1	
" Baurath Vogt zu Lyck (bedingt)		2
" Gymnasiallehrer Moldehnke zu Lyck		2
Summa	$48\frac{5}{6}$	15

Den Gebern dieser mit Bereitwilligkeit gelieferten Beiträge und noch ganz besonders den Herren, welche uns im Sammeln derselben ihre eifrige Unterstützung geliehen haben, sagen wir den freundlichsten und ganz ergebensten Dank. Das Ergebniß ist, wie jeder sehen kann, ein sehr erfreuliches und setzt uns in Stand, zur Einweihung des neuen Gymnasiums schon ein Stipendium von den angesammelten Zinsen zu verleihen und ein zweites in nahe Aussicht zu stellen. Weitere Beiträge von solchen Herren, zu denen die Currenden noch nicht mögen gelangt sein, oder von denen, welche uns mehrjährige oder jährliche Antheile zugesichert haben, werden wir mit Dank in Empfang nehmen.

Noch zugesagt haben uns Herr Rechtsanwalt Kubale einen Beitrag von 5 Thlr., Herr Gutsbesitzer Schlonski — Rymken 3 Thlr., Herr Gutsbesitzer Winkelmann — Pissanitzen jährlich 1 Thlr. vom 1 October 1858, Herr Pfarrer Kiehl jährlich 1 Thlr. vom 1. October 1859, Herr Gutsbesitzer Knorr nach den jedesmaligen Michaelisferien v. 1. October 1859 ab 1 Thlr. jährlich, bis der letzte der Söhne das Gymnasium verläßt. Dann sind uns noch aus Ortelsburg, Eckersberg und Arys, aus dem Sensburger Kreise und von andern Orten Verheißungen gemacht, auf deren Verwirklichung wir hoffen dürfen.

Von den 843½ Thlr. Capital, zu denen in den letzten Tagen noch 3 Thlr. jährlicher Beiträge dazu gekommen sind und die Summe auf 846 Thlr. erhöht haben, sind gegen pupillarische Sicherheit ausgeliehen 500 Thlr. auf das Grundstück des Herrn Oberlehrer Menzel in Lyck, 100 Thlr. auf das Grundstück des Herrn Fleischermeister Kraska sen., 241 Thlr. 20 Sgr. zur ersten Stelle auf das Gut Mathildenhof bei Lyck.

4. Die Lehrer- und Schülerbibliothek

sind im vorigen Schuljahr nach Maßgabe der Mittel durch Anschaffung zweckmäßiger Bücher vermehrt worden.

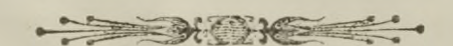
5. Auf die Universität

wurden im verwichenen Schuljahr 1858 zu Ostern 7, zu Michaelis 4 entlassen.

Namen der Abiturienten.	Geburtsort.	Alter.	Jahre im Gymn.	In I.	Studium.	Universität.
107, Julius Teschner	Norkitten	18½	6¾	3	Philosophie	Königsberg
108, Otto Biegon v. Czudnochowski	Piktupönen	18	6	2½	Iurau.Cam.	Königsberg
109, Emil Drenker	Goldap	18½	5½	2½	unbestimmt	Königsberg
110, Wilhelm Liedtke	Lyck	19	11	2½	Medizin	Berlin
111, Hans Mahlke	Bialla	19½	6½	2	Medizin	Berlin
112, Boguslav Jablonowski	Insterburg	18½	9½	2	Theologie	Königsberg
113, Carl Mendrzik	Lötzen	18	4	2	Theologie	Halle
114, Friedr. Salkowski	Ostrokollen	19	6	3	Theologie	Königsberg
115, Carl Liedtke	Lyck	18½	10½	2½	Theologie	Berlin
116, August Czygan	Kl Schöndamerau	20	7	2	unbestimmt	Königsberg
117, Adolph Hoffmann	Arys	18¾	11	2	Theologie	Königsberg

Lyck, den 17. August 1859.

Fabian,
Director.



Auf S. 50 in der zweiten Spalte Zeile 6 ist statt jährl. Beitrag 69⅚ zu lesen **60⅚**.